



PETER CORNELIUS CLAUSSEN

DIE KIRCHEN
DER STADT ROM
IM MITTELALTER
1050–1300
A—F

PETER CORNELIUS CLAUSSEN

DIE KIRCHEN DER STADT ROM IM MITTELALTER 1050–1300
A–F

FORSCHUNGEN ZUR KUNSTGESCHICHTE
UND CHRISTLICHEN ARCHÄOLOGIE

BEGRÜNDET VON FRIEDRICH GERKE †

FORTGEFÜHRT VON
RICHARD HAMANN-MAC LEAN † UND OTTO FELD

HERAUSGEGEBEN VOM
KUNSTGESCHICHTLICHEN INSTITUT
DER JOHANNES GUTENBERG-UNIVERSITÄT MAINZ

ZWANZIGSTER BAND



FRANZ STEINER VERLAG STUTTGART
2002

PETER CORNELIUS CLAUSSEN

DIE KIRCHEN
DER STADT ROM
IM MITTELALTER
1050–1300

A–F

(CORPUS COSMATORUM II, 1)

MIT 388 ABBILDUNGEN



FRANZ STEINER VERLAG STUTTGART
2002

Publiziert mit Unterstützung
des Schweizerischen Nationalfonds
zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung

Die Deutsche Bibliothek - CIP-Einheitsaufnahme

Claussen, Peter Cornelius:

Corpus Cosmatorum / Peter Cornelius Claussen. - Stuttgart : Steiner

(Forschungen zur Kunstgeschichte und christlichen Archäologie ; ...)

2. Die Kirchen der Stadt Rom im Mittelalter 1050–1300

1. A–F. – 2002

(Forschungen zur Kunstgeschichte und christlichen Archäologie ; Bd. 20)

ISBN 3-515-07885-1



ISO 9706

Jede Verwertung des Werkes außerhalb der Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist unzulässig und strafbar. Dies gilt insbesondere für Übersetzung, Nachdruck, Mikroverfilmung oder vergleichbare Verfahren sowie für die Speicherung in Datenverarbeitungsanlagen. Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier. © 2002 by Franz Steiner Verlag Wiesbaden GmbH, Sitz Stuttgart.
Druck: Rheinhessische Druckwerkstätte, Alzey.

INHALTSÜBERSICHT

I.

1. Vorwort	7
2. Einleitung	9

II.

Die römischen Kirchen des Mittelalters A–F

A.

1. S. Adriano	21
2. S. Agata dei Goti	39
3. S. Agnese in Agone	46
4. S. Agnese fuori le mura	51
5. S. Ambrogio della Massima	66
6. S. Anastasia	67
7. S. Angelo in Pescheria	78
8. S. Antonio Abbate	83
9. S. Apollinare	93
10. SS. Apostoli	110

B.

11. S. Balbina	121
12. S. Bartolomeo all'Isola	132
13. S. Basilio ai Monti	168
14. S. Benedetto in Piscinula	170
15. S. Biagio della Pagnotta	177
16. S. Bibiana	179
17. SS. Bonifacio ed Alessio	186

C.

18. S. Cecilia in Campo Marzio	224
19. S. Cecilia in Trastevere	227
20. SS. Celso e Giuliano	265
21. S. Cesareo	269
22. S. Clemente	299
23. S. Cosimato	348
24. SS. Cosma e Damiano	360
25. S. Crisogono	386
26. S. Croce in Gerusalemme	412

E.

27. S. Eusebio	444
28. S. Eustachio	454

F.

29. S. Francesca Romana (S. Maria Nova)	466
---	-----

III.

1. Quellen	489
2. Abkürzungsverzeichnis	489
3. Bibliographie	490
Abbildungsnachweis	506
Ausblick auf die Folgebände	507
Personenregister	508
Sachregister	512

S. BARTOLOMEO ALL'ISOLA¹

Auch SS. *Adalbertus et Paulinus*, SS. *A. e. P. de insula Lycaonia*, *S. Bartolomeo a domo Ioannis Cagatani* genannt.



87. Rom, Tiberinsel mit S. Bartolomeo all'Isola nach Piranesi (Landesbildstelle Rheinland)

Dreischiffige Basilika des 12. Jahrhunderts mit erhöhtem Querhaus über einer ottonischen Krypta. Turm und ehemals Portikus mit Architrav.

Hauptportal mit dem Datum 1113.

Zwei Löwenfiguren des späten 12. Jahrhunderts vor der Marienkapelle.

Marmorbrunnen (pozzo) mit Heiligenreliefs aus der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts.

Die ehemalige liturgische Ausstattung. Zwei inkrustierte Säulen, die sich seit dem 18. Jahrhundert in SS. Bonifacio ed Alessio befinden, wurden 1180 signiert von Jacobus Laurentii. Entweder von der ehemaligen Sanktuariumsschranke (oder von einem Kreuzgang?). Beteiligung des Nicolaus de Angelo durch Signatur nachgewiesen. Dazu gehörten auch zwei erhaltene quadratische Schrankenplatten mit inkrustierten Schmuckfeldern.

GESCHICHTE

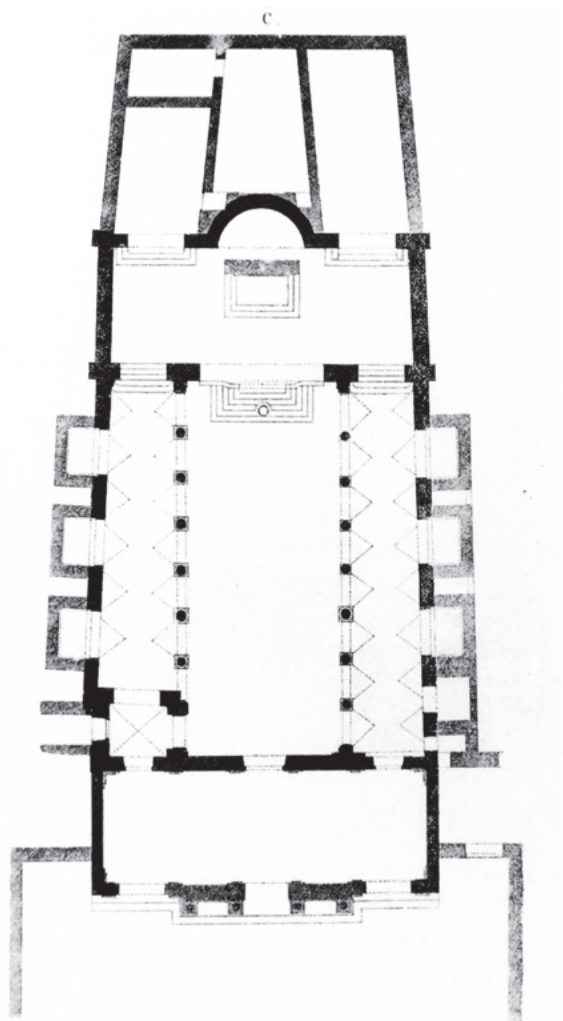
Dass die Kirche auf der Tiberinsel (Abb. 87, 88) an der Stelle des antiken Äskulaptempels steht, ist archäologisch nicht nachgewiesen, aber gut möglich; ebenso eine mittelalterliche Kontinuität der Nutzung des antiken, Gesundheit verheißenden Brunnens im Äskulapheiligtum. Sichere Nachrichten über eine Kirche an der Stelle der heutigen gibt es erst seit dem frühen 11. Jahrhundert.² Kaiser Otto III. (962–1002) gründete auf der Tiberinsel, wahrscheinlich 998 oder 999, eine Kirche zu Ehren seines

¹ Teile dieses Kapitels, insbesondere der Abschnitt über die Brunnenmündung sind schon 1994 veröffentlicht worden. Siehe Claussen, Marmorbrunnen.

² Cecchelli, *La basilica* (1951), S. 47ff, 64. Die komplizierte Argumentation Cecchellis, als Vorgängerbau sei eine Kirche S. Lucia Renati anzusehen, muss in unserem Zusammenhang nicht diskutiert werden.



88. Rom, Tiberinsel mit S. Bartolomeo all'Isola nach Zeichnung von Dupérac ca. 1565 (New York, Pierpont Morgan Library)



Grundriss der Basilika von S. Bartholomäus auf der Insel
Plan de la Basilique de S. Bartholomé à l'île
Progetto della Basilica di S. Bartolomeo all'Isola

89. Rom, S. Bartolomeo all'Isola. Grundriss (nach Bunsen/
 Gutensohn/Knapp, Tf. 20)

Freundes, des hl. Adalbert, der 997 bei Gnesen den Martyrertod gesucht und gefunden hatte.³ Mit welch bescheidenen Mitteln die kaiserliche Gründung ins Werk gesetzt wurde, kann der einzige erhaltene Überrest aus ottonischer Zeit zeigen: eine kleine Hallenkrypta (Abb. 94). Ihre später vermauerten Schiffe waren ehemals durch zierliche Marmorsäulen mit Blockkapitellen voneinander getrennt. Einige der Marmorkapitelle weisen als Schmuck an allen vier Seiten seltsam rundliche, geometrisch reduzierte Adler (Abb. 95) mit ausgebreiteten Schwingen auf.

Otto III. stattete seine Neugründung mit den Reliquien der hll. Abundius und Abundantius aus. Das war aber nicht genug. Leo von Ostia (Leo Marsicanus) berichtet in seiner Chronik des Montecassino (nach 1098 und vor 1115), dass der Kaiser während seiner Wallfahrt zum Gargano, 998, in Benevent die Reliquien des Apostels Bartholomäus forderte, die Beneventaner ihm aber (immerhin!) die des hl. Paulinus von Nola unterschoben. Diese habe der Kaiser *insulam Romae recondidit*. Damit, so konnte Otto III. zunächst annehmen, hatte er seine Neugründung zur dritten Apostelkirche in Rom nach St. Peter und St. Paul gemacht.⁴ Als der Betrug herauskam, zog der Kaiser 1001 erbost gegen Benevent. Die Belagerung musste aber ohne Erfolg abgebrochen werden.⁵ Aus Gnesen brachte Otto im Jahre 1000 eine Armreliquie des hl. Adalbert mit.⁶ Wahrscheinlich noch im gleichen Jahr fand eine Weihe statt.⁷ In den folgenden Jahrzehnten, seit 1018, stritten sich die Bischöfe von Porto und Silva Candida um das Besitzrecht. Dabei taucht in den Urkunden niemals der Name des Apostels auf: Die Kirche heißt immer nach Adalbert und Paulinus von Nola.⁸

³ Cecchelli, *La basilica* (1951), S. 30 weist darauf hin, dass Otto III. 999 eine Kirche in Subiaco gründete, die ebenfalls seinem ermordeten Freund Adalbert geweiht war. Zum politischen Umfeld zuletzt Fried, *Otto III.* (1989).

⁴ Gemeint sind hier nur Kirchen mit Apostelleibern, nicht die römische Kirche SS. Apostoli, die kein Apostelgrab besitzt.

⁵ Die Benennung der Kirche im 11. und frühen 12. Jahrhundert nach Paulinus von Nola darf als ausreichender Beweis für die Richtigkeit dieser Überlieferung gelten. Leo Marsicanus, *Chron. Cas. II, c. XXIV*. MGH SS. VII, S. 642f; Hoffmann, *Leo von Ostia* (1980), S. 208f. Siehe auch Casimiro 1744, S. 295 und Braun (1937), S. 34f. Mit der Belagerung Benevents kann nur die des Jahres 1001 gemeint sein. Die Chronik der Ereignisse ist am besten zusammengestellt von Uhlirz, *Jahrbücher* (1954), S. 273, 293, 316ff, 377ff.

⁶ Cecchelli, *La basilica* (1951), S. 32. Dass Otto III. die Reliquie *auro et gemmis mire exornavit et ecclesiam nomini eius (Adalberti) inter duos pontes fabricavit et magne dignitati tradidit* wird in der *Translatio* der hll. Abbondio und Abbondanzio berichtet (PL 137, col. 862 C). Den anderen Arm gab er nach Aachen, so dass ihm der Heilige an den wichtigsten Stätten des Königs- und des Kaisertums helfen konnte. Siehe Schramm, *Kaiser, Rom und Renovatio* (1929), S. 139f. Karl IV. ging später bei der Verbreitung des Wenzelskultes ähnlich vor. Claussen, *Wenzelsaltar* (1980).

⁷ Sie wurde vom Bischof von Porto offenbar noch zu Lebzeiten Ottos III. durchgeführt. Cecchelli (1951), S. 81ff. Das kann aus den Urkunden, die den Streit der Bischöfe von Porto und Silva Candida um die Kirche begleiten, indirekt geschlossen werden.

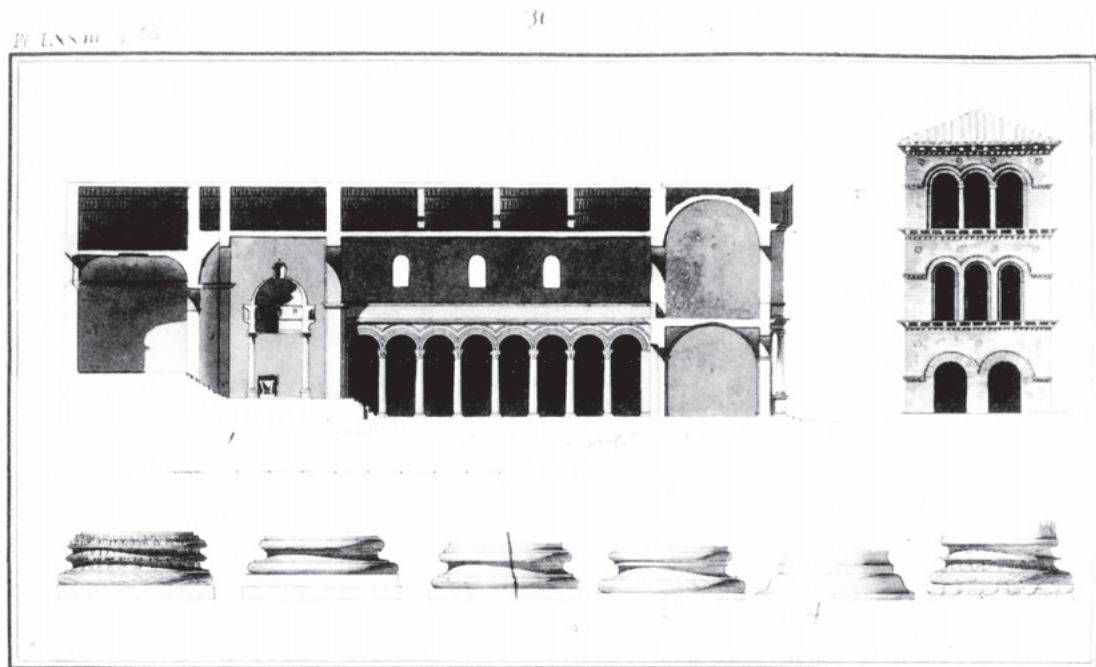
⁸ Casimiro 1944, S. 273; Huelsen, *Chiese*, S. 206; Cecchelli, *La basilica* (1951), S. 206. Benedikt VIII. (1012–1024) hatte

Einen Hinweis auf bauliche Veränderungen in der Zeit Paschalis II. (1099–1118) und zugleich die früheste öffentliche Erwähnung der Bartholomäus-Reliquien gibt die Portalinschrift von 1113. Auf dem schmalen oberen Rand des waagerechten Rahmenstücks (Abb. 102) liest man in kleiner, aber klarer Schrift des frühen 12. Jahrhunderts:⁹

+TERTIVS ISTORVM REX TRANSTULIT
OTTO PIORUM
CORPORA QVIS DOMVS HAEC SIC REDI-
MITA VIGET
ANNO D(o)MI(ni)C(e) INC(arnationis) MILL
(eno) CXIII
IND(ictione) VII M(ensis) AP(ri)L(is) D(ie) IIII
+T(em)P(o)RE PASC(a)L(is) II P(a)P(ae)¹⁰



90. Rom, S. Bartolomeo all'Isola. Nordwand der Vorhalle. Aus Spolien zusammengesetzte Architravstruktur (Foto Claussen)



91. Rom, S. Bartolomeo all'Isola. Längsschnitt, Turmaufriss und Säulenbasen im Langhaus. Zeichnungscodex des Séroux d'Agincourt (BAV, Vat. lat. 9839 II, fol. 114)

die Kirche 1018 dem Bischof von Porto zugesprochen, sein Nachfolger, Johannes XIX. (1024–32) dem Bischof von Silva Candida.

⁹ Forcella IV, S. 531 Nr. 1286; Silvagni, *Epigraphica* I (1943), Tav. 23, 3. Die Zweifel, die seit Casimiro 1744, S. 276 immer wieder, besonders von Braun (1937), S. 37f, an der Zusammengehörigkeit der beiden Verse geäußert wurden, sind gegenstandslos. Siehe dazu unten Anm. 91 mit dem epigraphischen Urteil von Walter Koch. Casimiro 1744 hat S. 315 schon einen Nachstich des Türsturzes und seiner Epigraphik veröffentlicht.

¹⁰ Die Datierung ist vom übrigen Text abgesetzt und verläuft auf dem senkrechten Streifen rechts, der Papstname ist entsprechend auf der linken Seite zu lesen. Dass die Reliquien der hll. Abundius und Abundantius, die Otto III. ebenfalls gestiftet hatte, gar nicht erwähnt werden, liegt vermutlich daran, dass Pietro Pierleoni (später Anaklet II.), von ca. 1112–1120 Kardinaldiakon von SS. Cosma e Damiano, diese Reliquien in seine Titelkirche überführen ließ. Die Inschrift liefert also einen Hinweis, dass dieser Reliquienentzug ganz am Beginn des Kardinalats des Pietro Pierleoni erfolgt sein wird. Hat er die

Auf dem unteren Streifen des gleichen Rahmenstücks über der Tür steht in größerer Kapitalis folgender Vers:

+QVE DOMVS ISTA GERIT SI PIGNERA NOSCERE QUERIS:
CORPORA PAVLINI SINT CREDAS BARTHOLOMEI ¹¹

Bemerkenswert ist die Herausstellung des rex (!) Otto, während die Erwähnung des Papstes nicht mehr als ein Bestandteil des Datums ist;¹² interessant auch, dass trotz dieser Betonung der Haupttheilige Ottos III., der hl. Adalbert, unerwähnt bleibt. Was mit dem aufwändigen Datum memoriert werden sollte, wird aus der Inschrift nicht klar. Möglicherweise eine Teilweihe, der eine Aufdeckung der Heiligengebeine vorausgegangen war.¹³

Von einer Errichtung oder eher Erneuerung der Tiberkirche unter Gelasius II. (1118–19), dem Nachfolger Paschalis II., weiß 1446 Flavio Biondo zu berichten, ohne dafür Quellen anzugeben.¹⁴ Das Pontifikat des Gelasius dauerte nur ein Jahr. Es wird sich bei der Weihe nachricht, wenn sie denn zuverlässig ist, um Teile der Erneuerung handeln, die in der Zeit Paschalis II. begonnen worden war. Die Kirche ist jedenfalls in Funktion: Der Pierleoni-Gegenpapst Anaklet II. (1130–38) verleiht den Priestern Angelus und Brisottus der Adalbertskirche, die damals schon (*modo*) S. Bartolomeo genannt wird, das Begräbnisrecht für ihre Kirche und gibt zugleich allen, die dort begraben werden, Indulgenzen.¹⁵ Solche Privilegien werden häufig im Zusammenhang einer Weihe ausgesprochen. Eine Weihin-

Reliquien mit Geld kompensiert und zum Neubau der Inselkirche beigetragen? In SS. Cosma e Damiano wurde das Reliquiengeschenk des Gegenpapstes bald vergessen und erst 1583 in spektakulärer Weise wiederentdeckt, um im gleichen Jahr durch Gregor XIII. nach Il Gesù übertragen zu werden.

¹¹ Etwa so zu übersetzen: Die Körper dieser Heiligen überführte König Otto III., durch welche dieses Haus so bekränzt stark ist. Im Jahre des Herrn 1113, in der siebten Indiktion, im Monat April am vierten Tag, zur Zeit des Papstes Paschalis II. - Wenn Du die Unterpfänder (Reliquien) wissen willst, die dieses Haus birgt, so glaube, es sind die Leiber des Paulinus und des Bartholomäus.

¹² König war Otto III. seit seinem dritten Lebensjahr, seit 983. Eine Absicht, die Reliquien in die Zeit vor seiner Kaiserkrönung (996) zu verlegen, möchte ich der Inschrift aber nicht unterstellen.

¹³ Darüber S. 158ff. im Zusammenhang mit der Diskussion um die Datierung des „pozzo“.

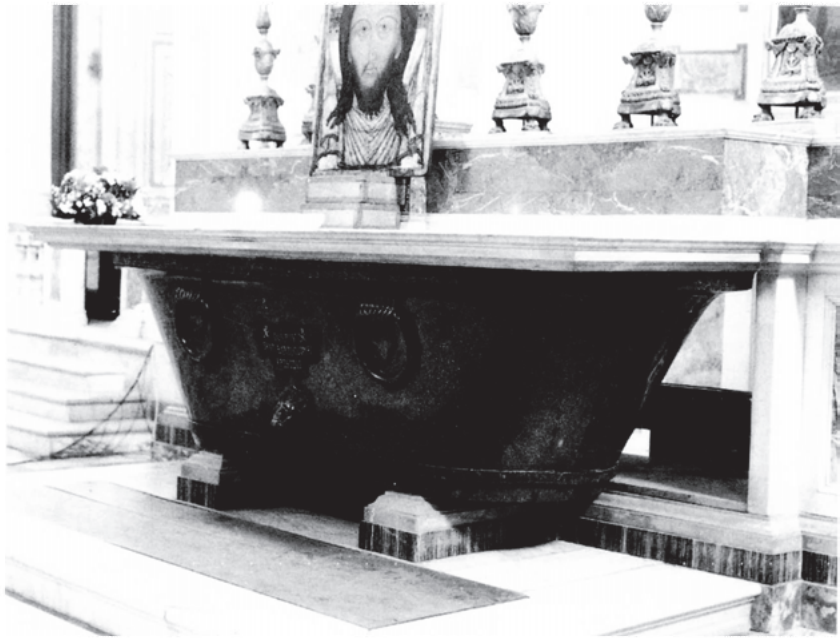
¹⁴ Biondo, Roma 1446, II, S. 78: *...in qua pontifex Gelasius secundus ecclesiam Sancti Bartholomei vel extruxit vel quid magis credimus restauravit*. Ähnlich Fulvio, Antiquitates 1527, S. 90r. Auch Duperac greift in seinem 1560–80 zusammen-

gestellten Zeichnungsbuch diese Nachricht auf. Siehe dazu Ashby, Topographical Study (1916). Gelasius habe aber nichts mit S. Bartolomeo zu tun. Alles gehe wohl auf einen Lesefehler der Portalinschrift zurück, bei dem Paschalis II. mit Gelasius II. verwechselt worden sei. Das scheint mir ausgeschlossen, auch wenn diese Partie der Inschrift tatsächlich im Schatten liegt und schwer zu lesen ist. Schließlich zur Erneuerung unter Gelasius II. auch Casimiro 1744, S. 272.

¹⁵ Kehr, It. Pont., S. 112f; Der Text wurde nach einer Inschrift oder einem Dokument in der Kirche kopiert und ist von Tarugi in Cod. Vallicell. O 26 s. XVII, fol. 274 überliefert. Kehr, Papsturkunden (1903), S. 147 hat den Text vollständig veröffentlicht; auch Dini, 1700, S. 13. *Ex tabula S. Bartholomaei. – Anacletus episcopus servus servorum Dei. Dilecto in Domino filiis Angelo et Brisotto presbiteris ecclesiae sancti Christi martiris Adalberti quae sita est in insula Lychaonia, quae modo vocatur sanctus Bartholomaeus. (Et ipse summus pontifex et una cum toto clero Romano accesserunt ad dictam ecclesiam sancti Bartholomaei cum debita reverentia, viderunt corpora sanctorum Bartholomaei apostoli et Paulini confessoris, et concessit omnibus et singulis qui in dicta ecclesia sepelirentur, quod nullus sit ausus impedire sicut continet in privilegiis. Tenor privilegii talis est:) Sepulturam quoque eiusdem ecclesiae liberam esse sancimus ut eorum qui illic sepeliri deliberaverint, devotioni et extremae voluntati nullus obstet. (Et concessit illis qui in dicta ecclesia sepelirentur, maximam indulgentiam) Dat. Romae anno Domini MCXX-XIII, pontificatus sui anno quinto.*



92. Rom, S. Bartolomeo all'Isola. Antike Säulenbasis im Langhaus (Foto Claussen)



93. Rom, S. Bartolomeo all'Isola. Porphyrywanne des Hochaltars (Foto Claussen)

schrift des Gegenpapstes wird eher unterdrückt worden sein, als Privilegien, die er der Kirche verliehen hat. So besteht eine gewisse Wahrscheinlichkeit, dass der Bau des frühen 12. Jahrhunderts (nach längerer Bauzeit) erst unter Anaklet II. 1133 oder 1135 geweiht. In der Chronistik ist sie dann, um den Namen des Gegenpapstes zu vermeiden, in die Zeit des Gelasius zurückdatiert worden.¹⁶

Weniger zur Geschichte des Baues als zum Streit um die Reliquien des Bartholomäus gehört die Meinung Otto von Freisings (1146), nicht Otto III., sondern Otto II. habe die Apostelreliquien aus Benevent genommen und auf der Tiberinsel „in tumba porforetica“ beigesetzt.¹⁷ Dazu unten im Abschnitt über den „pozzo“ (Abb. 108) mehr.

In einer Reihe von Chroniken wird das Jahr 1156 genannt, in dem nach einer Tiberüberschwemmung der geschundene Leib des Apostels Bartholomäus ohne die Haut (die sei in Benevent geblieben) in einem Sarkophag in der Kirche gefunden wurde;¹⁸ bei ihm waren Metalltafeln, auf denen in griechischen und lateinischen Lettern wohl der Name des Apostels und möglicherweise auch die Translokierung durch Otto festgehalten waren. Außerdem fand man an anderem Ort in der Kirche wunderbarerweise die Reliquien des Paulinus von Nola, obwohl der eine Heilige den anderen logischerweise ausschließen müsste. Noch im gleichen Jahr wurden die Gebeine feierlich erhoben.¹⁹ Damals wird die noch heute erhaltene Porphyrywanne (Abb. 93) aus der Krypta geholt und dem Hauptaltar integriert worden sein.

Mit der Reliquienauffindung 1156 beginnt eine neue Ära der Tiberkirche. Von nun an heißt sie auch offiziell nach dem ranghöchsten ihrer Heiligen, nach dem Apostel Bartholomäus. Der ursprüngliche Hauptheilige Adalbert, der in Rom offenbar nicht „heimisch“ werden konnte, ist so gut wie vergessen.

¹⁶ Ähnlich die Argumentation von Barclay Lloyd für S. Clemente. Siehe dort. Der überlieferte Text in der Bibliotheca Vallicellana wurde in keine der anderen barocken Inschriftsammlungen aufgenommen worden. Siehe Kehr, Papsturkunden (1903), S. 147. Nach der Datierung fügte der Kopist hinzu: *Hoc fuit deletum eo quod dictus Anacletus fuit antipapa, et quamvis sit in tabula manuscripta antiqua supradicta tamen in nova non fuit scriptum.*

¹⁷ Siehe S. 158, Anm. 96 mit dem Zitat nach MGH SS. XX, S. 240f. Über die frühe Verwendung von Porphyrbhältnissen für Reliquien siehe Herklotz, Sepulcra, S. 110f.

¹⁸ Dazu Cecchelli, La basilica, (1951) S. 30f. Die bisher früheste bekannte Chroniknotiz ist die des Robert vom Mont Saint Michel, der um 1186 die Chronik des Sigebert von Gembloux fortgesetzt hat. Migne, PL, CLX, col. 480 und MGH SS. VI, S. 505: *Circa hoc tempus (1156), inundatione Tyberis facta non modica, Romae in quadam insula eiusdem fluminis, in ecclesiola antiqua, inventum est in quodam sarcophago Corpus B. Bartholomaei Apostoli totum integrum, excepto corio, quod remansit Beneventi, quando Otho Imperator, capta eadem civitate, corpus predicti apostoli transtulit Romam sicut due tabule eree demonstrant scripte litteris grecis et latinis que reperte fuerunt cum corpore Apostoli. Repertum est etiam in eadem ecclesia corpus Paulini Nolani Episcopi.*

¹⁹ Die Chronica Pontificum (13. Jahrhundert. Cod. Fiorentino LXXXIX, inf. 41. MGH SS. XXIV ed. Waitz, S. 828f) notiert zum Jahr 1156 *Hoc anno levata sunt corpora sanctorum Bartholomei et Paulini.*



94. Rom, S. Bartolomeo all'Isola. Ottonische Krypta (Foto Marburg)



95. Rom, S. Bartolomeo all'Isola. Adlerkapitell in der Krypta (Foto Claussen)

Die Förderung der Kirche und des Bartholomäuskultes liegt dabei vermutlich zunächst vor allem im Interesse der kaiserlichen Partei. 1160 huldigt ein „Archipresbyter S. Bartholomaei“ dem Gegenpapst Victor IV. (1159-64) und erhält Privilegien.²⁰

Ganz außergewöhnlich ist der Inhalt der kaiserlichen Urkunde Friedrich Barbarossas, die im Heerlager auf dem Monte Mario am 6. August 1167, am Tag seines durch die Pest bedingten, überstürzten Rückzugs aus Rom, ausgestellt wurde.²¹ Der Inhalt ist eine massive Unterstützung für die Kirche auf der Tiberinsel. Jeder Zweifel an der Echtheit der Bartholomäusreliquien wird mit einer Buße von 100 Pfund Gold belegt, zu zahlen jeweils zur Hälfte an den Kaiser und an die Kleriker von S. Bartolomeo.²² Walter Koch hat aus dem Inhalt der Narratio des Urkundentextes geschlossen, dass der Klerus der Kirche auf der Tiberinsel schon seit längerem des Diploms wegen Kontakt mit dem Kaiser aufgenommen hatte.²³ Offenbar war eine solche Strafandrohung nötig, weil die Partei der Zweifler stark war und gute Argumente hatte. Möglicherweise hat die Vorliebe einiger deutscher Herrscher des Mittelalters für diesen

²⁰ Casimiro 1744, S. 276; Braun (1937), S. 37; MGH SS. XX, S. 482.

²¹ MGH DF I, S. 534. W. Koch, Die Reichskanzlei (1973), S. 65ff weist auf die raffinierte Insertionstechnik hin, die im Bemühen um die Authentisierung der Bartholomäusreliquien die Autorität des Otto von Freising zitiert und zugleich paraphrasierend verfälscht.

²² Dazu Braun (1937), S. 37f.

²³ Koch (1973), S. 102, Anm. 71. Es heißt in der Narratio: *...quod nos sepius audientes dubitatum esse apud homines de sanctissimo corpore beati Bartholomei, utrum esset apud Beneventum vel, sicut celebris fama divulgabat, Rome translatum, dum in obsidione urbis Rome cum fortissimo et innumerabili exercitu consisteremus, placuit maiestati nostre diligens studium et dignam operam in hoc adhibere, ut per veritatem indagatam et perfecte cognitam omnis dubietas de medio tolleretur...* Ungewöhnlich ist auch, dass zugleich ein Gold- und ein Wachssiegel verwendet wurde; vermutlich auch das auf Drängen der Empfänger.

Apostel ihren Ursprung in der Verbindung der Tiberkirche mit den deutschen Kaisern.²⁴ Die Förderung der Kirche und des Bartholomäuskultes liegt jedenfalls im Interesse der kaiserlichen Partei.

Im letzten Viertel des 12. Jahrhunderts häufen sich Indizien, die auf eine Erneuerung der liturgischen Inneneinrichtung der Kirche schließen lassen. Dazu gehört eine lange Inschrift mit dem Datum 1180 und einer Signatur des Nicola d'Angelo: *Nicolaus de Angelo me fecit*.²⁵ Sie befand sich vermutlich an einer Presbyteriumsschranke. Die inkrustierten Säulen, die zu dieser Anlage gehörten, schuf Jacobus Laurentii (Giacopo di Lorenzo). Es waren neunzehn an der Zahl, dazu die Kapitelle, wie uns die Signatur mitteilt:

+IACOBVS LAVRENTII FECIT HAS DECEM ET NOVEM COLUMNAS CUM CAPITELLIS SVIS.

Ein Säulenpaar mit der Signatur des Künstlers (Abb. 112) gelangte im 18. Jahrhundert nach SS. Bonifacio ed Alessio und ist dort im Chorgestühl der Apsis erhalten.²⁶ Das überlieferte Datum 1180 lässt sich mit der Schaffenszeit der beiden signierenden Künstler gut vereinbaren.

Bau und Ausstattung von S. Bartolomeo werden in der Literatur häufig mit dem Namen Alexanders III. (1159–1181) verbunden und dabei ein Weihedatum 1180 postuliert. Tatsächlich gibt es einen ausführlichen Bericht, Alexander III. habe die Weihe 1179 mit großem Gefolge vollzogen, dabei selbst *in pulpito* gepredigt und Indulgenzen gewährt.²⁷ Es handelt sich dabei aber wahrscheinlich um eine Fälschung. Eine Neuweihe in dieser Zeit der Erneuerung der Innenausstattung hat dennoch durchaus Plausibilität. Wie häufig in solchen Fällen mag sich Faktisches mit Fiktivem mischen. Die erwähnte Kanzel (Ambo) wird zum Faktischen gehört haben.

Die Arbeiten an der Innenausstattung haben sich vermutlich bis gegen 1200 hingezogen. Man las auf einem Balken in der Kirche die Stifterinschrift des Johannes Pierleoni, der 1196/97 römischer Senator war.²⁸ Was er restaurieren ließ, ist nicht mehr festzustellen. Denkbar wäre eine Erneuerung des Dachstuhls. Die Kirche lag ihm besonders nahe, denn auf seinen ausdrücklichen Wunsch gab Coelestin III. (1191–98) 1196 Indulgenzen für die Kirche.²⁹

Auch der Name eines Cencius, Cancellarius urbis, war im Hof des Klosters (in einem ehemaligen Kreuzgang?) zu lesen und zeigte eine Stiftung für das eigene Seelenheil und das seiner Eltern an.³⁰

²⁴ Ich verweise auf E. Hertlein, in: *Friderici Imperatoris incolumnitate salus imperii consistit*, in: *Jahrbuch der Kunsthistorischen Sammlungen in Wien* 81, 1985, S. 33–102, 60f (Hinweis Peter Seiler, Berlin).

²⁵ Tarusius (Kardinal Tarugi), *Visita Apostolica* 1601, Cod. Vall. O. 26; Casimiro 1744, 1845, S. 386; Claussen, *Magistri* (1987), S. 27f. Die dreißigzeilige Inschrift in Versen bezieht sich auf das Wirken der zwölf Apostel, Marias und Christi.

²⁶ Siehe den Abschnitt über SS. Bonifacio ed Alessio. Auch Claussen, *Magistri* (1987), S. 73ff.

²⁷ Ich gebe den Text, der schon von Dini 1700, allerdings vor allem wegen eines falsch gelesenen Datums 1189, angezweifelt wurde, nach den AASS XXXIX, S. 97 wieder: *Anno Domini MCLXXIX Indict. XII mensis Martii Alexander Papa III celebravit Romae synodum in majoris ecclesiae basilica Lateranensi. Omnes archiepiscopi etc. venerunt ad ecclesiam D. Bartholomei, ibique reverenter super corpore Apostoli Missae officium celebrans, sacrificium solemniter obtulit Deo, et dictam ecclesiam beati Bartholomaei apostoli consecravit, et maximam indulgentiam ibi posuit. Post praedicationem vero in pulpito ab eo publice in populo factam, in confessione iussit apostoli Bartholomaei nomen a magno celebrante diacono Cardinale S. Mariae in porticu enixe nominare, ipse quoque summus Pontifex in absolutione Apostoli memorati nomen honorifice nominavit, et post Missae celebrationem stationem singulis annis in festo S. Paulini concessit.*

²⁸ BAV, Vat. lat. 9200, S. 361 (fol. 166f): „In un trave dell'antica chiesa: *Johannes Petri Leoni restaurari fecit impensa sua*“. Siehe Cecchelli, *La basilica* (1951), S. 74.

²⁹ Kehr, *It. Pont. I*, (1906), S. 112; Cecchelli (1951), *La basilica*, S. 79.

³⁰ Inschriftenfragment, ehemals im Klosterhof. Mabillon, *Museum*, II 1689, S. 166: *Denique in impluvio coenobii sancti Bartholomaei ad insulam Tiberinam exstat fragmentum cum his versibus: CENCIUS EXCELSAE TIBI CANCELLARIUS URBIS SE PIE COMMENDAT JESSE CLARISSIMA VIRGO QUI BENEDICTORUM FUT ORTUS STEMMATE...HUIC PECCATORUM VENIAM DA...CENCIUS ATQUE BONA GENITOR GENITRIXQUE INSPICIENS...MINO CUM DICTIS....* Auf diese Inschriftenüberlieferung hat mich Daniela Mondini (Zürich) aufmerksam gemacht, die im Zusammenhang mit ihrer Lizenziatsarbeit über die liturgische Ausstattung von S. Lorenzo fuori le mura wichtiges Material über den anderen Cencius Camerarius, bzw. Honorius III. „as patron of the arts“ zusammengetragen hat. Siehe auch Mondini, S. Lorenzo (1995). Casimiro 1744, S. 320 sagt, die Inschrift habe sich an der Südwand der Cappella Santa erhalten und gibt eine korrigierte Version: *Cencius excelsae tibi Cancellarius Urbis – Se pia commendat gesse clarissima virgo – Qui Benedictorum fuit ortus stemmate... – Huic peccatorum veniam da... – Cencius atque Bona genitor geniti... inspiciens...Mino cum dictis.* Siehe auch Forcella IV, S. 531. Cecchelli (1951), S. 75 erwähnt ebenfalls „Cencius Cancellarius Urbis“ und weist darauf hin, dass dieser in einigen Urkunden „Dominus Cincius insule urbis“ genannt werde, er und seine Familie also vielleicht einen Geschlechterturm auf der Insel besessen hätten. Über diesen Cencius, der als Stifter und städtischer Kanzler auf dem Türsturz von S. Marina in Ardea signierte, mit weiteren Nachweisen A. Galieti, *La chiesa romanica di Ardea*, in: *Archivio della R. Deputazione romana di Storia Patria* 66, 1943, S. 149–172, 153, Anm. 2.



96. Rom, S. Bartolomeo all'Isola. Innenansicht in Richtung Apsis (Foto Claussen)

Dieser städtische Kämmerer ist nicht identisch mit dem gleichnamigen und fast gleichzeitigen päpstlichen Kämmerer, dem Verfasser des *Liber Censuum*, der später als Honorius III. (1216–27) Papst wurde.³¹ Das Datum dieser Stiftung muss um 1200, wahrscheinlich zwischen 1201 und 1204, gesucht werden.

Damit dürften die Ausstattungsphase des 12. Jahrhunderts beendet gewesen sein. Erst 1284 ist eine weitere Stiftung überliefert, als Ognissanti Calarario de Tederino das Altarziborium erneuern ließ.³² Damit enden die mittelalterlichen Nachrichten.

Seit dem 15. Jahrhundert gibt es immer wieder Berichte von Tiberüberschwemmungen, als deren Folge jeweils die Reliquien gesichtet und entsprechende Inventare angelegt wurden.³³ Veränderungen am Bau sind aus dieser Zeit aber nicht bekannt, ebensowenig aus der Zeit um 1517, als die Kirche zum Kardinalstiel erhoben wurde.

So merkwürdig gering das Interesse der antiquarischen Kirchenhistoriker des 16. Jahrhunderts ist,³⁴ so eifrig haben Renaissancekünstler die antiken Spolien in S. Bartolomeo studiert. Die Schmuckbasen

³¹ Ich muss meine (in der Literatur verbreitete) Vermutung, es handele sich bei dem in Ardea signierenden Cencius, Cancellarius Urbis, um den gleichnamigen päpstlichen Kämmerer (Claussen, *Magistri*, S. 140, Anm. 765) korrigieren. Darko Senekovic hat mich dankenswerterweise auf die Unverträglichkeit der beiden Ämter aufmerksam gemacht. Im übrigen Galieti (wie Anm. 30).

³² Die Stifterinschrift bei Martinelli, Roma 1653, S. 78; auch Casimiro 1744, S. 278: *Anno dom. Incarnat. 1284 mens. Decembris die 29 Omnia Sanctus Calararius de Tederinis fecit fieri hoc opus.*

³³ Das erste bekannte zur Zeit Martins V. (1417–31) mit einer ausführlichen Beschreibung der Reliquiare. Casimiro 1744, S. 3 07; Cecchelli (1951), S. 34.

³⁴ Das kann eigentlich nicht daran liegen, dass die Tiberkirche erst 1517 zur Titelkirche eines Kardinalpriesters erhoben wurde. Dass Ugonio sie in seinem Buch über die Stationskirchen ausspart, ist auffällig. Die einzige (wenn auch kurze) Beschreibung dieser Zeit liefert 1550 Fabricius, ein Besucher aus dem Norden. Siehe Anm. 132.

im Langhaus (Abb. 91, 92) wurden immer wieder gezeichnet, die (heute nicht mehr vorhandenen) Porphyrträger der Altarwanne (Abb. 93) mit Löwenhäuptern und -tätzen, sowie zwei dreifüßige Marmorkandelaber, dazu vor der Kirche die merkwürdige Bedachung eines Grabmals und vermutlich die Reste eines Obelisken.³⁵

Gravierende Schäden an der Bausubstanz der Kirche traten bei der Tiberüberschwemmung 1557 auf. Die Wände des rechten Seitenschiffes und Querhauses wurden unterspült.³⁶ An den Resten der mittelalterlichen Apsis und der Außenmauer der Marienkapelle kann man heute noch sehen, dass das Bauwerk in Gefahr war, in den Tiber abzurutschen. Trotz dieser Katastrophe ist die mittelalterliche Mauersubstanz mit Ausnahme des südlichen Querhauses, der Apsis und der südlichen Seitenschiffsmauer erhalten.³⁷ 1583 wurden Sicherungsarbeiten durchgeführt, die Seitenkapellen angebaut und das südliche Querhaus neu emporgezogen. Diese Arbeiten waren gegen 1585 mit der Errichtung eines neuen Altarziboriums nach den Plänen von Martino Longhi dem Älteren beendet.³⁸ Der Außenaspekt veränderte sich 1624/25 durch die Erneuerung der Vorhallenfassade (Abb. 98), wahrscheinlich nach Plänen des Orazio Torriani.³⁹ 1720–39 wurde der Innenraum (Abb. 96) spätbarock erneuert, 1722 die Treppe zum Presbyterium verändert und 1726 ein Fußboden gelegt. Dieser verdrängte das mittelalterliche opus sectile Paviment, das sich in schlechtem Zustand befand.⁴⁰ 1829 entfernte man das Renaissance-Ziborium. Die Krypta (Abb. 94) wurde 1975/76 restauriert.

DER BESTEHENDE BAU

Als Rest des ottonischen, nach Südosten ausgerichteten Gründungsbaues hat sich mit manchen Veränderungen eine kleine, dreischiffige Hallenkrypta (Abb. 94) mit einem (wohl späteren) Querstollen erhalten, die noch im frühen 18. Jahrhundert durch zwei Eingänge von der Kirche aus zugänglich war.⁴¹ Aufmessungen fehlen bisher, so dass es



97. Rom, S. Bartolomeo all'Isola. Madonna mit Heiligen in der Apsis der rechten Querhauskapelle (Foto Claussen)

³⁵ Die Datenbank des Censur der Antikennzeichnungen (Projekt der Bibliotheca Hertziana und der Humboldt-Universität, Berlin) weist allein 21 Renaissance-Zeichnungen der severischen Schmuckbasis der südlichen Langhausarkaden nach (Hinweis Peter Seiler). Zwei Peruzzi-Zeichnungen der Wannenträger bei Bartoli, *Mon. ant.* (1914) II, Tav. 130, fig. 237 1–2. Antonio da Sangallo d. J. zeichnet die Bedachung des Grabmals: Bartoli, *Mon. ant.* (1914) III, Tav. 219, fig. 373. Nachrichten über den Obelisken bei Marangoni, *Cose gentilesche* (1744), S. 364. Zum als Löwen gestalteten Porphyrträger der Wanne Deér, *Porphyr Tombs* (1959), S. 50, 102, fig. 16.

³⁶ U. a. Torrigius, *Grotte* 1639, S. 560. Cecchelli, *La basilica* (1951), S. 34ff; Buchowiecki I, S. 438.

³⁷ Bunsen/Gutensohn/Knapp (1842), Tf. 20 haben einen Grundriss veröffentlicht, in dem die mittelalterlichen Teile kenntlich gemacht wurden. Genauer sind die Untersuchungen von Garibaldi, in: Avagnina, *Strutture* (1976/77), S. 181ff. Eine bauarchäologische Untersuchung steht aus.

³⁸ Casimiro 1744, S. 288; Buchowiecki I, S. 438. In Seroux d'Agincourts Nachlass im Vatikan befindet sich ein Längsschnitt der Kirche, der das Ziborium noch verzeichnet (BAV, Vat. lat. 9839, fol. 114).

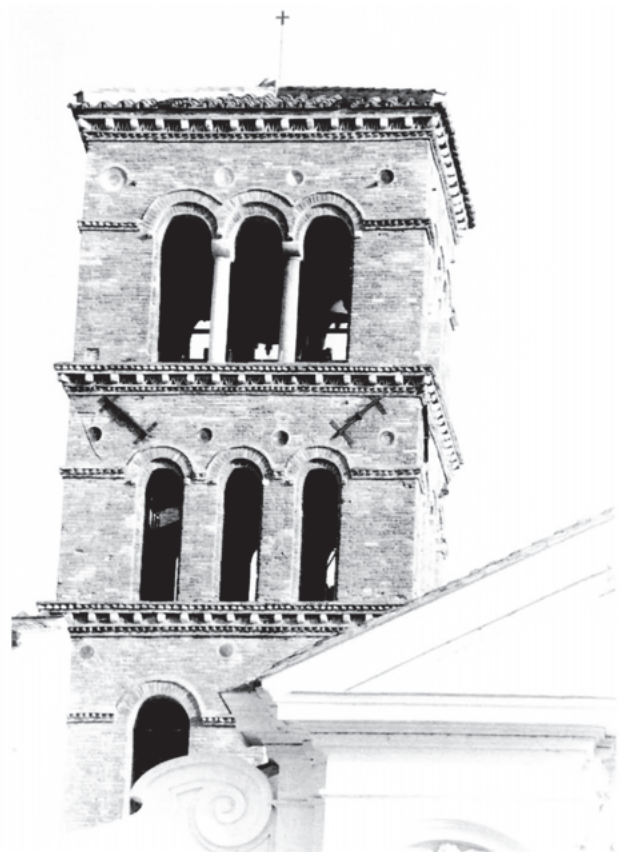
³⁹ So der wohlinformierte Buchowiecki I, S. 438. Varriano, Martino Longhi (1970), S. 91ff enthält sich einer Zuschreibung, betont aber, wie sehr der Entwurf vom Vorbild der mittelalterlichen Portikus bestimmt sei.

⁴⁰ Siehe dazu unten Anm. 78.

⁴¹ Casimiro 1744, S. 276; wichtig die kurzen Bemerkungen bei Sisti (1978), S. 12; Cecchelli, *La basilica* (1951), S. 103.



98. Rom, S. Bartolomeo all'Isola. Fassade und Turm (Foto Claussen)



99. Rom, S. Bartolomeo all'Isola. Turm an der Fassadenseite (Foto Claussen)

nicht möglich ist, Krypta und Kirche in ein Verhältnis zu setzen.⁴² Die hier angegebenen Maße sind mit unzureichenden Mitteln genommen und können nur Anhaltspunkte geben. 2,50 m unter Presbyteriums- und 1,27 m unter Langhausniveau erstreckt sich in der Mittelachse der Kirche ein 6,42 m langer Raum, dessen niedrige Gewölbe ursprünglich von drei schlanken Marmorsäulen auf jeder Seite getragen wurde. Das Paar vor der Apsis verengt die Breite des „Mittelschiffs“ von 2,33 m auf 1,96 m. Diese Säulen sind durch eine enge Spiralkannelur, ihre Blockkapitelle an allen vier Seiten durch Adlerreliefs (Abb. 95) ausgezeichnet.⁴³ Die Vögel stehen jeweils frontal mit eiförmigem Körper und ausgebreiteten gebogenen Schwingen. Federn sind nur am rechten Kapitell durch Kammstriche angedeutet, konzentrische Bohrungen markieren die Augen. Hinter dem Kopf windet sich in einem Fall eine Schlange, was man nur so erklären kann, dass die Vorlage, die einen Adler mit Schlange im Schnabel zeigte, vom Bildhauer missverstanden wurde. Obwohl in Rom keine Vergleichsbeispiele erhalten sind, kann kaum ein Zweifel daran bestehen, dass es sich um römische Zeugnisse aus der Zeit um die erste Jahrtausendwende handelt.⁴⁴ Sie sind zugleich ein Hinweis darauf, wie gering die Erfahrungen und Möglichkeiten eines römischen Bauhandwerkers (Marmorarius) in ottonischer Zeit waren, selbst wenn es um einen kaiserlichen Auftrag ging und man in der Faktur und Politur sehr wohl das Bemühen spürt, hohen, mutmaßlich byzantinischen Ansprüchen zu genügen.

⁴² Ich verdanke Richard Krautheimer wertvolle Einsichten. Im März 1988 habe ich einen Tag diskutierend und ausmessend mit ihm in S. Bartolomeo verbracht. Eine gründliche Bauaufnahme steht aus und kann im Rahmen meiner Arbeit nicht geliefert werden. Ob eine römische *Tesi di Laurea* dafür Vorarbeiten geleistet hat, kann ich nicht sagen, da sie in keinem der Institute aufzufinden ist, auch nicht in der Universität: B.M. Sarlo, *Ricerche sull'architettura di S. Bartolomeo all'Isola Tiberina*, *Tesi di Laurea*. Università di Roma 1973/74.

⁴³ Casimiro 1744, S. 276 spricht von Tauben.

⁴⁴ Richard Krautheimer hat brieflich erwogen, ob eine Verbindung zur byzantinischen Kunst bestehen könnte.

Die Säulen der Krypta sind – wahrscheinlich noch im 12. Jahrhundert – durch massive Backsteinmauern ummantelt worden, so dass der kleine Hallenraum auf einen schmalen Gang reduziert wurde. Der Modulus dieses Mauerwerks entspricht mit 28 cm dem der oberen Kirche. In dieser Zeit wurden auch flache Backsteingewölbe eingezogen, die unter dem Altar, dem Standplatz der Porphyrwanne, stärker ausgeführt wurden.

Die Abschlusswand nimmt den Radius der heute bestehenden, flachen Apsis auf. Das Mauerwerk besteht aus groben Bruchsteinen. Im mittleren Verstärkungspfeiler sind Marmorfragmente einer mittelalterlichen Schrankenanlage als Baumaterial vermauert.⁴⁵ Es handelt sich also um nachmittelalterliches Mauerwerk, das vermutlich nach der Überschwemmungskatastrophe von 1576 errichtet wurde.

Die Umgestaltung in den Jahren um 1975 hat den Apsisbereich im Kryptenniveau von außen zugänglich gemacht. Man erkennt von einer neu geschaffenen „archäologischen Außenkrypta“ aus die Reste zweier mittelalterlicher Apsiden (Abb. 115), die einen unterschiedlichen Radius aufweisen. Das Mauerwerk unterscheidet sich mit seinen dicken Mörtellagen erheblich von den Mauern der übrigen Basilika. Bis zu einer genaueren Untersuchung des Befundes möchte ich diese Situation so deuten: Bei dem Apsisansatz mit engerem Radius, von außen gesehen rechts, könnte es sich um einen Rest des ursprünglichen ottonischen Baues handeln.⁴⁶ Links sieht man, durch die Unterspülung deutlich geneigt, eine Apsis des 12. Jahrhunderts.⁴⁷

Die Längsmauer des Querstollens verläuft in zwei Meter Distanz von den Unterzügen für die Porphyrwanne und zieht sich bis zum Ende des nördlichen Querhauses. Im Süden wird die ursprüngliche Anordnung ähnlich gewesen sein. Da das Mauerwerk fast ungestört ist und aus dem 12. Jahrhundert stammt, wird die These Francesco Gandolfos hinfällig, das Langhaus habe sich im 12. und 13. Jahrhundert durch einen offenen Treppenabstieg nach Art eines oberitalienischen Pontile zur Krypta hin geöffnet.⁴⁸

Casimiro will in der Krypta noch Reste eines kostbaren Mosaikpaviments in guter Erhaltung gesehen haben.⁴⁹ Er könnte Teile der ausgeräumten Schrankenanlage als Reste eines opus sectile Bodens gedeutet haben, denn auch die beiden erwähnten Säulen, die nach SS. Bonifacio ed Alessio gelangten (Abb. 112), waren nach Nerinis Beschreibung zunächst in der Krypta deponiert.

Über das Aussehen der Kirche des 11. Jahrhunderts, die sich über der Krypta erhoben haben wird, ist keine Aussage möglich. Der bestehende, geostete Bau (Abb. 89, 91) stammt in seiner mittelalterlichen Mauersubstanz aus dem 12. Jahrhundert. Es handelt sich um eine Säulenbasilika mit acht Arkaden über jeweils sieben Säulen, denen sieben rundbogige Fenster im Obergaden (Abb. 98) entsprachen. An das Langhaus schließt sich ein Querhaus, das gegenüber diesem um fünf Stufen erhöht ist und nicht vor die Fluchtlinien der Seitenschiffe tritt.

Zwischen Mittelschiff und Querhaus (Abb. 96) spannt sich ein Triumphbogen über Pfeilern. Die lichte Weite der Apsisöffnung ist gegenüber der Langhausbreite eingezogen. Von den ungewöhnlich großen Rechteckkapellen, die seitlich anschließen, stammt zumindest die südliche aus der Zeit vor 1200.⁵⁰



100. Rom, S. Bartolomeo all'Isola. Südlicher Obergaden und Turm von Südosten (nach Krautheimer, Corpus I)

⁴⁵ An einem dieser Teile sieht man im Querschnitt das ausgehobene Bett für die Mosaikinkrustation.

⁴⁶ Der Modul des Backsteinmauerwerks beträgt 32 cm.

⁴⁷ Dafür spricht auch der Modul von 28 cm.

⁴⁸ Gandolfo, Cattedra (1980), S. 346f.

⁴⁹ Casimiro 1744, S. 276 „...e innanzi a queste (gemeint sind die gedrehten Säulen) un pavimento di prezioso mosaico, di cui una porzione è ottima conservata.“

⁵⁰ Die Wandmalerei in der kleinen Apsis, eine Madonna zwischen Heiligen, wird in den ersten Jahrzehnten des 13.

Der mittelalterlichen Fassade vorgelagert war nach Ausweis der präzisen Zeichnung von Etienne Dupérac (Abb. 88) eine Vorhalle auf vier Säulen, die einen Architrav oder ein Gebälk trugen.⁵¹ Die mittelalterliche Vorhalle war auf einen von hohen Mauern umgebenen Vorplatz ausgerichtet und wies ein niedriges Obergeschoss auf. Die vier antiken Granitsäulen sind an der Front der barocken Nachfolgearchitektur wiederverwendet worden. Die große Zahl erhaltener und überlieferte Parallelbeispiele, z.B. S. Cecilia (Abb. 164), S. Crisogono (Abb. 309), S. Croce in Gerusalemme (Abb. 336), SS. Giovanni e Paolo, S. Lorenzo fuori le mura und S. Giorgio in Velabro, macht es wahrscheinlich, dass die Kapitellordnung ionisch gewesen ist. Heute ist in der nördlichen Schmalwand der Barockvorhalle ein Stück Mauer freigelegt, in dem der Teil eines Architraves und eines Spolienkapitells (Abb. 90) zu sehen ist. Vermutlich handelt es sich um einen Rest, der zu der mittelalterlichen Vorhalle gehört.

In der Zone des Obergadens war die Fassade durch ein Rundfenster geöffnet. Ob zu dem Dreiecksgiebel, der durch einen weiteren Okulus geöffnet war, in einen vorgeschwungenen Fassadenüberhang (Cavetto) überleitete, wird aus der genannten Nachzeichnung nicht sehr deutlich, ist aber anhand der Oberflächenkrümmung des erhaltenen Mosaikfragments (Abb. 101) von der Fassade nachzuweisen.⁵²

Über dem linken Seitenschiff erhebt sich hinter der Fassade der Campanile (Abb. 98, 99), ein Werk wahrscheinlich aus der Mitte des 12. Jahrhunderts.⁵³ Von den drei Freigeschossen ist an der Frontseite das untere durch Doppelarkaden, das zweite durch Dreierarkaden über Pfeilern und das dritte durch ebensolche auf Säulen mit Polsterkapitellen geöffnet.⁵⁴ Die Arkaden an den übrigen drei Seiten des Turmes sind allerdings zu unbekannter Zeit bis auf die mittlere Schallöffnung des Obergeschosses zugemauert worden. Da der Turm auf der Mauer des Seitenschiffes ruht, kann er nur mit dem übrigen Bau, bzw. nach diesem errichtet worden sein.⁵⁵

MOSAIKBILD CHRISTI AN DER FASSADE (Abb. 101).

Die Tatsache eines Fassadenmosaiks ist im römischen 12. Jahrhundert ungewöhnlich genug und spricht für eine aufwändige und kostenintensive Ausstattung von S. Bartolomeo. Man kann schon deshalb davon ausgehen, dass auch die Apsis ausmosaiziert war. Nicht ausgeschlossen ist, dass das Mosaikfragment im barocken Obergeschoss der Vorhalle am ursprünglichen Ort sitzt. Es ist aber (vgl. Anm. 52) bis

Jahrhunderts entstanden sein. Siehe dazu Iacobini, *La pittura* (1991), S. 258 mit einer einleuchtenden Benennung der vier begleitenden Heiligen als Gestalten aus der Legende der hll. Abundius und Abundantius. Mit 34 cm auffallend groß ist der Modul des Backsteinmauerwerks, das von außen gut zu untersuchen ist. Über die Zeitstellung und ursprüngliche Funktion kann man vorerst nur spekulieren. Ich halte es für möglich, dass mit dieser Kapelle ein Rest des ursprünglichen Baues aus dem 11. Jahrhundert erhalten ist. An ähnlicher Stelle ist in frühmittelalterlicher Zeit an S. Adriano eine große Kapelle gebaut worden, die als Umkleideort des Papstes im Stationsgottesdienst erwähnt ist (siehe dort S. 23). Eine derartig große Sakristei hat aber nur Sinn, wenn die Kirche in die päpstliche Liturgie einbezogen werden sollte. Das ist für die Gründungszeit der Kirche unter Otto III. und Sylvester II. (999–1003) eher anzunehmen als für jede spätere Zeit des Mittelalters.

⁵¹ Die genaueste Wiedergabe ist eine Zeichnung von Dupérac (Du Pérac), nach Wittkower, *Disegni*, S. 66 um 1565 entstanden. Dazu vor allem Ashby, *Topographical Study* (1916), fol. 8 und S. 65. Dass diese sehr korrekt ist, verdeutlicht der Plan von Tempesta (1593) (Frutaz II, Pl. 267), auf dem die Vorhalle und ihr Obergeschoss allerdings nur angeschnitten zu erkennen sind. Auf anderen, weniger genauen Plänen ist die Vorhalle auch mit Arkaden eingezeichnet. Zum Vorhallentypus mit Architrav als Kennzeichen römischer Architektur nach 1122 vgl. Claussen, *Renovatio* (1992), S. 117.

⁵² Dazu De Rossi, *Mosaici*, Tav. IXb; Matthiae, *Pittura Romana*, S. 56, fig. 92; ders., *Mosaici* (1967), S. 323ff; Francesco Gandolfo bestätigt in Matthiae/Gandolfo (1988), S. 265 die Datierung Matthiaes um die Mitte des 12. Jahrhunderts gegen den Versuch einer Frühdatierung in ottonische Zeit durch Carlo Bertelli mit dem Verweis auf das Apsismosaik von S. Maria Nova (Weihe 1161, Abb. 377). Siehe auch Claussen, *Magistri* (1987), S. 72. De Rossi betont die Beeinträchtigung durch spätere Restaurierungen und nimmt an, die Figur habe ursprünglich gethront. Nachprüfungen ergaben, dass das Fragment nicht auch in der Waagerechten gekrümmt ist. Es kann sich also nicht um den Rest einer ehemaligen Apsisdekoration handeln. Das wird auch durch eine (bisher wenig beachtete) Erwähnung des frühen 17. Jahrhunderts (Mancini, *Viaggio per Roma*) bestätigt, wobei der anschließende Passus über ein Werk des Michelangelo (?) und der Demolierung der Portikus Rätsel aufgibt. Wird hier angedeutet, dass sich an der Fassade ein Bartholomäus als Werk des Michelangelo befunden hat und das Fassadenmosaik erst wieder sichtbar wurde, als man die Vorhalle zerstörte? Mancini, *Considerazioni I*, S. 271f, II, S. 178 (n. 1320): „In S. Bartolommeo dell'Isola il fronte spicio à musaico del tempo di Pasqual II, sotto il S.to Bartholomeo (andere Version: Sr Banchino) de Michelangelo Buonarroti visto quando si demolì il portico.“

⁵³ Serafini, *Torri* (1927), S. 163 und Sparta, *Campanili* (1983), S. 51f meinen, der Turm stamme aus der Zeit Paschalis II. Cecchelli, *La basilica* (1951), S. 74 zieht eine Datierung ins fortgeschrittene 12. Jahrhundert vor. Priester, *Belltowers* (1991), S. 97, 304, 308, 311, zählt den Turm, den sie u. a. wegen des Modulus des Backsteinmauerwerks (29 cm) ins 12. Jahrhundert setzt, in ihre Werkgruppe B. Die datierten Bauten dieser Gruppe B sind nach Priester (S. 96f) in der Zeit zwischen 1140 und 1160 entstanden. Siehe auch Priester, *JSAH* (1993), S. 205.

⁵⁴ Manche der Fenster sind in mittelalterlicher Zeit zugemauert worden. Spuren neuzeitlicher Umgestaltung fehlen.

⁵⁵ Dazu Garibaldi in: *Avagnina, Strutture* (1976/77), S. 181ff.



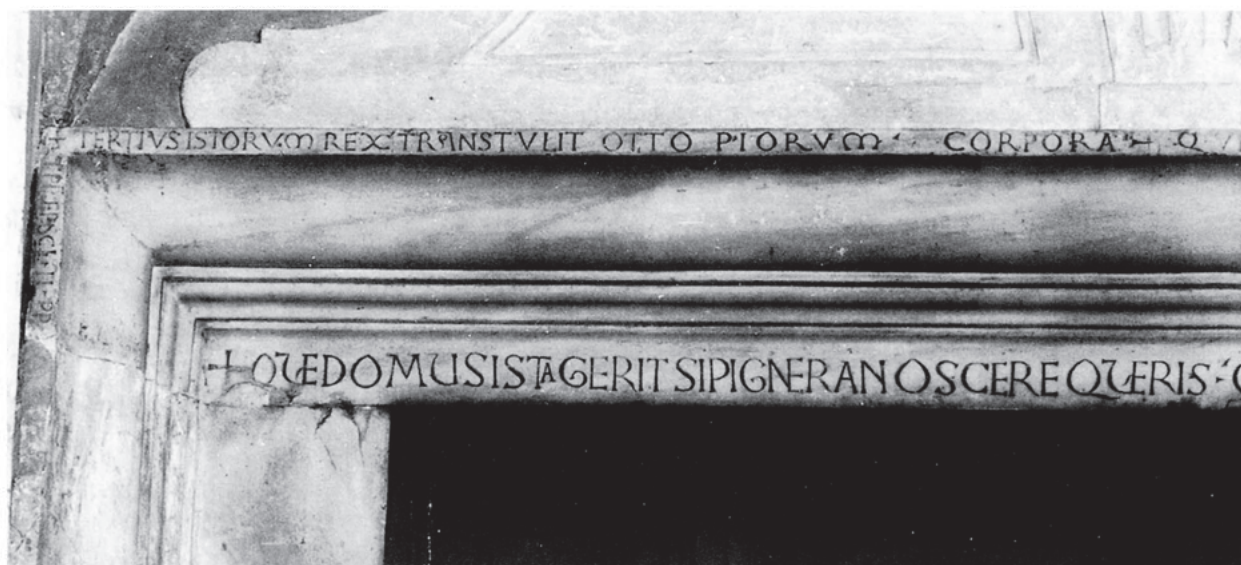
101. Rom, S. Bartolomeo all'Isola. Pantokrator vom ehemaligen Fassadenmosaik im Obergeschoss der barocken Vorhalle (Sopr. Mon. Laz.)

ins 17. Jahrhundert sichtbar gewesen. Der Ausschnitt des querovalen Barockrahmens umfasst nur den Oberkörper des apokalyptischen Christus, der mit weit ausgebreiteten Armen, Segensgebärde der Rechten und offenem Buch in der Linken motivisch an die Pantokrator-Darstellungen der Apsiden von Palermo und Monreale erinnert. Von einer Thronlehne ist nichts zu sehen, so dass ich im Gegensatz zu De Rossi annehme, dass die Figur ursprünglich gestanden hat. Die erhaltene Breite von ca. 2,40 m spricht für eine ursprüngliche Höhe der Christusfigur von gut drei Metern. Im queroblongen Bildraum eines Cavetto ließe das in Höhe und Breite noch genügend Raum für Assistenzpersonen. Wenn man diese Möglichkeit erwägt, liegen besonders nahe die Heiligen und der Stifter, die etwa zur gleichen Zeit als Bildprogramm für die marmorne Brunnenöffnung (Abb. 108–111) gewählt wurden. Dort sind dem apokalyptischen Christus mit Segensgestus und offenem Buch der Apostel Bartholomäus, der hl. Paulinus von Nola und als Stifter ein Kaiserbild (Otto III) beigelegt.⁵⁶ Die Mosaikwand der Fassade in dieser Art wäre dann für Pilger und Kranke ein unübersehbares Aushängeschild der Wirkkraft der bedeutenden Heiligen an diesem Ort. Sollte wirklich auch ein Kaiserbild als Stifter an der Fassade zu sehen gewesen sein, so wäre es die deutlichste nach außen gerichtete kaiserliche Bildpräsenz im mittelalterlichen Rom.

Eine Untersuchung des Mosaiks (Abb. 101) steht aus.⁵⁷ Gegenüber dem Christusbild in der Apsis von S. Maria in Trastevere, mit dem es manche motivische Gemeinsamkeiten hat, ist es ohne plastische

⁵⁶ Zur Identifizierung ausführlich weiter unten der Abschnitt über den pozzo.

⁵⁷ Casimiro 1744, S. 278 hat seinem Werk einen recht detailgetreuen Reproduktionsstich nach dem Mosaikchristus beigelegt. Ich sehe keine Unterschiede, die auf spätere Eingriffe hindeuten.



102. Rom, S. Bartolomeo all'Isola. Inschriften auf dem Portalsturz (Foto Claussen) (linke Hälfte)

Illusion, allein durch starke Konturlinien und lineare Binnenzeichnung bestimmt. Die aufgerissenen Augen unter bogenförmigen Brauen und die modulierte Stirn erinnern an das Fragment eines männlichen Kopfes (Lukas?) in der Pinacoteca Vaticana, von dem angenommen wird, es stamme von der Fassade von St. Peter (wohl um 1230).⁵⁸ Diesem gegenüber wirkt das Antlitz Christi aus S. Bartolomeo allerdings grämlich und maskenhaft. Die Qualität der Binnenzeichnung bleibt deutlich hinter den genannten Vergleichsstücken zurück. Was die Mosaiktechnik betrifft, so überzeugt der Hinweis von Francesco Gandolfo auf das Apsismosaik (Abb. 377, 378) von S. Francesca Romana (S. Maria Nova).⁵⁹ Insgesamt fehlen aber bislang überzeugende Vergleiche für die ausufernde Form der Gewandung, den schematischen Linearismus und die düstere, „wetterleuchtende“ Physiognomie, so dass die Mosaikwerkstatt von S. Bartolomeo bisher isoliert erscheint. Ich hatte vermutet, dass sich hier einer der Marmorari an einer monumentalen Mosaikaufgabe versucht hat. Zwei der wichtigsten Marmorkünstler der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts sind für die Inneneinrichtung des Baues bezeugt.⁶⁰

BEMERKUNGEN ZUR DATIERUNG

Im Schema einer Bauchronologie wird man zwischen einem „ottonischen“ Bau I und einem Bau II des 12. Jahrhunderts zu unterscheiden haben. Dabei sollte man aber berücksichtigen, dass – was immer im 11. Jahrhundert als Kirchenraum gedient hat – die erwähnte Portalinschrift von 1113 nicht den Eindruck erwecken will, als ginge es um einen Neubau. Vielmehr ist Kontinuität und Anknüpfung an die Stiftung Ottos III. angesagt.⁶¹ Inwieweit der Vorgänger die Grunddisposition des heute noch bestehenden Bau II (Abb. 89) determiniert, ist ungeklärt. Das Mauerwerk ist in Langhaus und Querhaus einheitlich und entspricht im Charakter anderen Bauten des 12. Jahrhunderts. Will man aber die Entstehung innerhalb dieses Zeitraums genauer eingrenzen, steht man vor einem Dilemma. Krautheimer hat die Alternative genannt: „Built perhaps as early as 1113 or as late as 1160“. ⁶² Er weist darauf hin, dass der Grundtypus einer Säulenbasilika mit abgetrenntem Querhaus (Abb. 89) in den beiden Trastevere-Kirchen S. Criso-

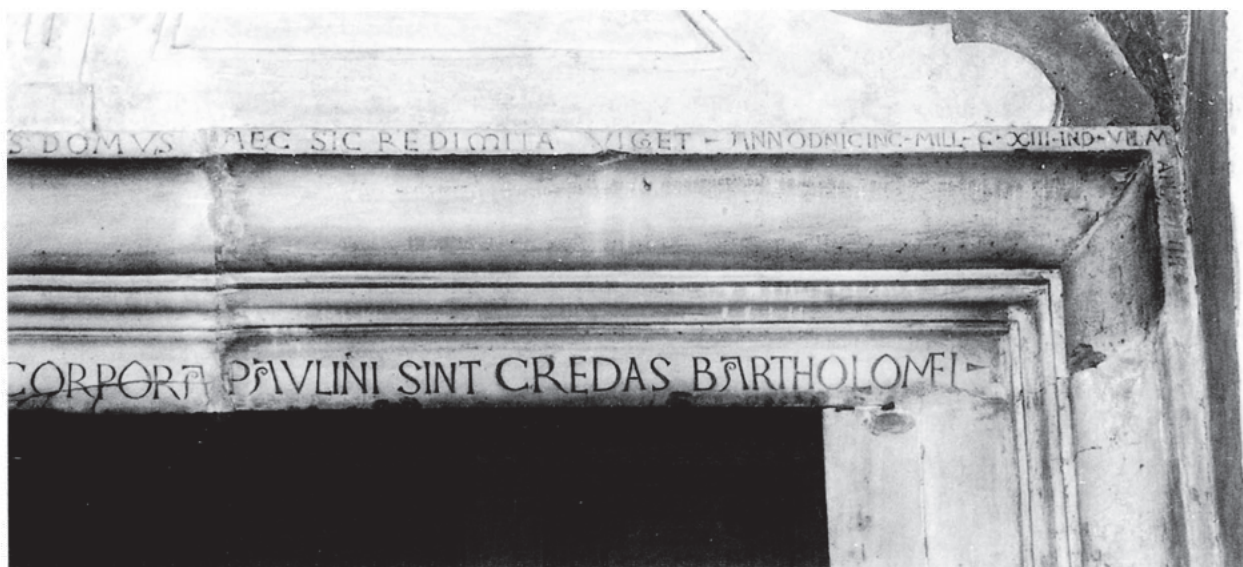
⁵⁸ A. Ghidoli, La testa di S. Luca dal mosaico di facciata di San Pietro in Vaticano, in: *Fragmenta Picta*, S. 135–138, Farbabb. 6.

⁵⁹ Matthiae/Gandolfo (1988), S. 265.

⁶⁰ Claussen, Magistri (1988), S. 72. Siehe dazu unten S. 164f.

⁶¹ Im *Liber Pontificalis* ist Paschalis auffälligerweise nicht als Erneuerer der Kirche genannt, obwohl für ihn doch eine stolze Liste von zwanzig Kirchenerneuerungen angeführt wird. Die Erwähnung seines Namens in der Inschrift ist wahrscheinlich nicht mehr als eine Urkundenkonvention.

⁶² Krautheimer, Rome (1980), S. 170.



102. (rechte Hälfte)

gono (Fertigstellung 1125–1129, siehe dort Abb. 311) und S. Maria in Trastevere (Weihe 1144) vorgebildet ist; dort allerdings mit durchlaufendem Architrav und in doppelter Größe. Im Falle von S. Bartolomeo ist das Querhaus mit Arkaden im Langhaus kombiniert. Damit ist die Ähnlichkeit mit dem Desideriusbau auf dem Montecassino (Weihe 1071), in dessen Nachfolge Krautheimer die römischen Basiliken des 12. Jahrhunderts stellt, noch deutlicher. Das könnte für eine Entstehung noch vor den genannten römischen Bauten mit architraviertem Kolonnaden sprechen, d.h. für eine Entstehung vor 1120. Joan Barclay Lloyd hat mit S. Maria in Portico (geweiht 1073) einen Bau vorgestellt, der den Querhaustyp des Montecassino mit Arkaden im Langhaus schon im römischen 11. Jahrhundert belegt.⁶³ Die übrigen Bauten, die in Rom zur Zeit Paschalis II. (1099–1118) entstanden sind, weisen wie S. Bartolomeo im Langhaus Arkaden auf.⁶⁴ In der zweiten Jahrhunderthälfte, sind kaum Neubauten bekannt. Das Datum 1113 am Portal wird zugleich mit der Öffnung des Heiligengrabes auch anzeigen, dass die Erneuerungsarbeiten in vollem Gang sind. Diese werden sich – wie die erwähnte Weihe unter Gelasius II. (1118–19) und die Indulgenzen 1135 unter Anaklet II. nahelegen – bis in die folgenden Jahrzehnte fortgesetzt haben.

Für eine Datierung früh ins 12. Jahrhundert spricht auch folgendes Argument: Die ursprünglichen Kapitelle sind zwar unter der barocken Stuckschicht nicht mehr zu erkennen. Ihr erschließbares Höhenmaß deutet aber auf korinthische oder komposite Formen. Solche sind von den Marmorarii Romani des Mittelalters in monumentaler Form niemals neu angefertigt worden. Die Langhauskapitelle waren also Spolien. Nach ca. 1150 bevorzugte man dagegen in Rom neuangefertigte ionische Kapitelle. Spolien sind auch die Säulen und Basen, von denen zwei reich ornamentierte korinthische Schmuckbasen in der Renaissance mehrfach gezeichnet wurden.⁶⁵

Auf der anderen Seite stehen die Nachrichten seit 1156, die zwischen 1180 und 1200 zumindest eine Erneuerung der Innenausstattung nahelegen. Hat man nach 1156 auch die Architektur erneuert, die möglicherweise durch das Hochwasser beschädigt war? Der einheitliche Modulus des Ziegelmauerwerks, eine Ausnahme machen die erwähnten Apsidenreste (Abb. 115), spricht nicht für mehrere Bauphasen, lässt sich aber innerhalb des 12. Jahrhunderts nicht näher eingrenzen.⁶⁶ Wenn Robert von Mont

⁶³ Barclay Lloyd, S. Maria in Portico (1981), S.95–107.

⁶⁴ Z.B. S. Adriano, S. Clemente, SS. Quattro Coronati. Zur Renovatio der Zeit Paschalis II. im Zusammenhang siehe Claussen, Renovatio (1992), S. 94ff.

⁶⁵ Die früheste wohl von einem Zeichner des Benozzo Gozzoli Umkreises (Rotterdam, Taccuino Koenigs). Siehe St. Pasti, Nicolò V, l'Angelico e le antichità di Roma di Benozzo Gozzoli, in: Da Pisanello (1988), S. 135, fig. 124; Degenhart/Schmitt: Corpus I (2) (1968), n. 434. Siehe auch oben Anm. 35.

⁶⁶ Der Modulus beträgt in allen Partien, die von Joan Barclay Lloyd untersucht wurden, 28,5 cm für fünf Backsteinlagen.

103. Rom, S. Bartolomeo all'Isola. Portal (Foto Claussen)



104. Rom, S. Bartolomeo all'Isola. Profil des Portalgewändes (Foto Claussen)



Saint Michel um 1186 im Rückblick auf 1156 von dem Reliquienfund *in ecclesiola antiqua* spricht, kann wohl kaum eine Kirche in den heutigen Ausmaßen gemeint gewesen sein, die erst seit vier oder fünf Jahrzehnten bestand. Eher wird der Kryptenraum gemeint sein.⁶⁷ Wenn nicht einer oder beide Apsidenreste aus der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts stammt und damit eine Teilerneuerung anzeigt, spricht alles gegen einen Neubau in dieser Zeit, in der die Innenausstattung erneuert wurde.

In einem Punkt wird das ottonische Anfangskonzept mit dem der heutigen Kirche übereingestimmt haben: im Verhältnis von Krypta, Altar und Brunnen. Die Krypta ist vermutlich schon so angelegt, dass der Brunnenschacht, den man mit dem des Äskulaptempels identifiziert hat, in einer Achse mit ihr liegt. Der Hauptaltar wird über der Krypta auch schon im Anfangskonzept erheblich über dem Niveau des Langhauses gelegen haben. Da die Mündung des Brunnens in der Mittelachse wie in der heutigen Disposition kurz vor der Kante der Sanktuariumsbühne platziert gewesen sein muss, ist es unmöglich, dass es an dieser Stelle eine Öffnung zur Confessio in der Krypta gab.⁶⁸ Einer Altardisposition im römischen „Normaltypus“ des 12. Jahrhunderts steht der pozzo buchstäblich im Wege. Die Kirche ist nach Osten (genauer Südosten) ausgerichtet, folglich wurde die Messe vor dem Altar mit Blick nach Osten gelesen.

PORTALRAHMEN

Das Hauptportal (Abb. 103) wird von profilierten Marmorpfeilern und einem ebenso gestalteten Sturz (Abb. 102) von jeweils 33 cm Breite gerahmt. Im heutigen Zustand beträgt die lichte Weite in der Höhe 4,27 m und in der Breite 2,25. Allerdings erkennt man, dass das Portal nachträglich verengt wurde, als man die Wölbung der Barockvorhalle anlegte. Die ursprüngliche Breite von 2,55 m ist nur im Bereich des Türsturzes erhalten. Unterhalb der Rahmenteile, die die Inschrift aus der Zeit Paschalis II. (1099–1118) tragen, verengen einschwingende Stuckprofile die Portalbreite auf beiden Seiten um je 15 cm. Damit wird Platz geschaffen für die Pilaster, die die Wölbung tragen. In der Literatur gilt der Marmorrahmen, wenn man ihn überhaupt beachtet hat, als antike Spolie. Das Profil mit seinem doppelten Sima (Abb. 104) gleicht allerdings anderen Werken der Marmorarii Romani der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts.⁶⁹ Antike Portalrahmen, die als Spolien wie etwa in S. Giorgio in Velabro oder in SS. Bonifacio ed Alessio (Abb. 145, 146) wiederverwendet wurden, sind wesentlich reicher ornamentiert. Gerade die Schlichtheit der Portale des frühen 12. Jahrhunderts erweckt beim heutigen Betrachter paradoxerweise den Eindruck der Antikennähe.⁷⁰

ZWEI MARMORLÖWEN DES SPÄTEM 12. JAHRHUNDERTS (VON EINEM PORTAL?)

Das Löwenpaar (Abb. 105, 106) steht seit der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts auf den Stufen vor dem Eingang zur Marienkapelle. Dort befand es sich schon zur Zeit Casimiro, der meinte, es stamme „indubbiamente“ vom Portal.⁷¹ Ich glaubte zunächst, auf dem angeschnittenen Block am Rücken der Tiere (Abb. 107) noch das Profil der Pfeiler des Hauptportals erkennen zu können.⁷² Dieses (Abb. 104) ist jedoch mit 33 cm wesentlich breiter als der 23 cm schmale Anschnitt eines Gewändes auf den Löwenrücken und weist einen anderen Winkel auf.⁷³ Auch sieht man am Mittelportal keinerlei Spuren, die auf eine Veränderung in den unteren Partien der Pfeiler hindeuten. Die Einbindung der Löwenleiber in einen architektonischen Zusammenhang findet in den Cosmati-Löwenkulpturen, soweit sie mir als Teile des liturgischen Mobiliars bekannt sind, keine Parallele. Weder die Löwen, die einen Thron wie in

⁶⁷ Doch ist es unsicher, wie genau die Nachrichten sind, die hier weitergegeben werden. Siehe dazu S. 159.

⁶⁸ Dass der Brunnen erst im 12. Jahrhundert gegraben wurde, halte ich für unwahrscheinlich. Die auf den Altar axial ausgerichtete Struktur der römischen Kirchen dieser Zeit, steht damit im Widerspruch. Man hätte einen Brunnen wohl kaum an dieser Stelle neu gegraben.

⁶⁹ Ich denke etwa an die Gesimsprofile des Altarziboriums von S. Clemente.

⁷⁰ Verwandt, aber im Profil noch zurückhaltender, ist der Rahmen des Hauptportales von S. Clemente. Siehe dort.

⁷¹ Casimiro 1744, S. 278, 1845², S. 387: „I due Leoni di marmo, che ora si veggono allato le scale, l. a., per le quali si ascende alla Cappella Santa, erano indubitamente situati alla porta della chiesa.“ Er gibt dann weitere Beispiele von Löwen an Portalen; auch Marangoni 1744, S. 367, der sich auf Casimiro beruft.

⁷² Claussen, Magistri (1987), S. 27.

⁷³ Die Maße der Plinthe sind: 26 cm Breite und 46 cm Tiefe bei 6 cm Höhe. Das Gewände setzte in 31 cm Höhe ein. Da das Maul des Tieres über die Vorderkante der Plinthe herausragt, erreicht die Gesamtlänge der Tiere ca. 52 cm. Die Höhe beträgt einschließlich der Plinthe 46 cm.



105. Rom, S. Bartolomeo all'Isola. Löwe links vor der rechten Querhauskapelle (Foto Claussen)

Anagni flankieren, noch solche, die wie in Civit  Castellana am mittleren Eingang einer Schranke aufgestellt sind, geben eine Erklärung für das angeschnittene Profil eines Schr ggew ndes; schon gar nicht diejenigen Löwen, welche Sitzbänke an Ambonen oder im Presbyterium flankieren. Dagegen wachsen die Löwen der Portale von SS. Giovanni e Paolo und S. Lorenzo fuori le mura direkt aus den profilierten Portalpfosten. Nach Lage der Dinge könnte eines der beiden Seitenportale von S. Bartolomeo im späteren 12. Jahrhundert erneuert und durch das Löwenpaar geschmückt worden sein.⁷⁴ Das schmale Profil würde durchaus zu den geringeren Dimensionen dieser Zugänge passen. Sie sind, wie üblich, leicht nach innen in Richtung des Eintretenden gewendet.

Auffallend ist die Gleichartigkeit in Typus und Ausdruck. Mit symmetrisch vorgesetzten Pranken liegen beide Tiere (Abb. 105, 106) ohne Beute da und blicken mit grimmiger Miene und geöffnetem Rachen nach oben. Tiefe Zornesfalten spalten die Stirn und lassen über der Nasenwurzel ein spindelf r-

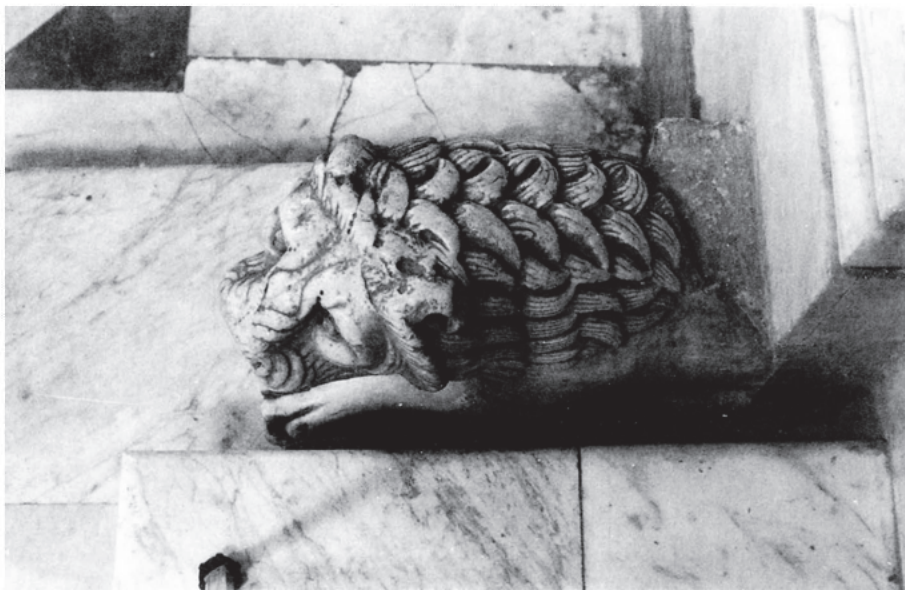
⁷⁴ Die beiden seitlichen Portale sind barock erneuert worden.



106. Rom, S. Bartolomeo all'Isola. Löwe rechts vor der rechten Querhauskapelle (Foto Claussen)

miges Hautstück wie ein Zyklopenauge hervortreten. Die Wildheit will der Bildhauer durch eine Häufung von Falten um Nase und Lippen deutlich machen. Unversehens werden diese aber Ornament, formen sich wie die Gänge eines Schneckenhauses oder wie gespreizte Federn. Eher plump als drohend stehen im Rachen die mächtigen Reißzähne. Das Gesicht ist von dem Mähnenkranz umgeben wie von Blütenblättern. Am Hals schieben sich sieben Register flammenförmiger Locken übereinander, so ordentlich, dass in jeder Reihe die Flammenspitzen jeweils in eine gemeinsame Richtung gekämmt sind, um dann in der nächsten in die andere Richtung umzuspringen.⁷⁵ Zu der Bedrohung, die von der Tierphysiognomie ausgehen soll, stehen die relativ geringen Dimensionen im Gegensatz. Solche kleinschüssigen Tiere sind im römischen Marmorbestiarium sonst eher um die Mitte des 13. Jahrhunderts anzutreffen. Hier ist das Format aber nicht Stilmerkmal, sondern vermutlich durch die Schmalheit der

⁷⁵ So ordentlich ist in Rom sonst nur die Ornamentik der Backsteingesimse. Die „Sägezahnfriese“ des Typus B richten die Zähne in jeder Lage jeweils in die Gegenrichtung. Siehe Priester, Belltowers, S. 99.



107. Rom, S. Bartolomeo all'Isola. Löwe links vor der rechten Querhauskapelle von oben (Foto Claussen)

Türpfosten bestimmt. Große Übereinstimmung sehe ich mit den Löwen, die in Civit  Castellana die Sanktuariumsschranke bewachen.⁷⁶ Das Löwenpaar von S. Bartolomeo wird gleichzeitig mit den übrigen Resten der Innenausstattung in den letzten Jahrzehnten des 12. Jahrhunderts entstanden sein.⁷⁷

DIE MITTELALTERLICHE INNENEINRICHTUNG

Abgesehen von der Porphyrrwanne (Abb. 93), die ursprünglich aus der Krypta stammt, hat sich von der Ausstattung des ottonischen Gr ndungsbau keine Spur erhalten. Ebenso wenig wissen wir über die ursprüngliche liturgische Ausstattung des Neubaus aus dem frühen 12. Jahrhundert. Dagegen stammen alle erhaltenen Reste aus einer Erneuerungskampagne der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts, auf die auch die schriftliche Überlieferung hindeutet. Dazu wird auch das Paviment gehören, von dem Casimiro schreibt, das es sich zu seiner Zeit in sehr schlechtem Zustand befunden habe.⁷⁸ Auf eine Neuverlegung des 18. Jahrhunderts gehen die geringen Reste von opus sectile Einsprengseln im Boden der mittleren Kapelle am linken Seitenschiff und der dritten auf der rechten Seite zurück. Vermutlich wurde dazu mittelalterliches Material wiederverwendet.

Beginnend mit dem erhaltenen Marmorbrunnen sollen überlieferten Teile der Ausstattung dokumentiert werden. Anzunehmen ist, dass außer dem Altar mit Ziborium und einer Presbyteriumsschranke ursprünglich auch eine Schola Cantorum mit Ambo und Osterleuchter, dazu ein Thron in der Apsis vorauszusetzen ist.

DIE BRUNNENMÜNDUNG (POZZO)

Zwei Stufen erhöht, aber noch vier Stufen unter dem Niveau des Presbyteriums, steht in der Mittelachse des Langhauses eine zylindrische Brunneneinfassung aus Marmor (Abb. 107A, 108, 109).⁷⁹ Die Treppe

⁷⁶ Die Schranke wird im Museo del Duomo bewahrt. Ausführlich zu diesem von Drusus und Lucas signierten Werk Claussen, Magistri (1987), S. 100f, 145ff, Abb. 116, 204.

⁷⁷ Gandolfo, Cattedra (1980), S. 346f schreibt die Löwen dem Jacobus Laurentii zu und vergleicht sie mit den Port ll wen des Domes von Civit  Castellana. Das hat mich nicht überzeugt. Ich hatte eher an die Hand des Nicolaus de Angelo gedacht. Magistri, S. 27f. Die Ähnlichkeit mit den Löwen der Schranke in Civit  Castellana belehrt mich jetzt, dass Zuschreibungen in einem derartig ausged nnnten Umfeld mit großen Unsicherheitsfaktoren belastet sind.

⁷⁸ Casimiro 1744, S. 293: „Nell'anno 1726, tolto via il pavimento di mosaico molto guasto, e in alcuni luoghi affatto consumato...“ Der neue Ziegelboden war eine Stiftung Kardinal Cienfuegos.

⁷⁹ Maße: Höhe ohne Plinthe: 0,74 m. Durchmesser oben 0,49 m. Plinthe: Höhe 7 cm, Breite gleich Tiefe 0,56 m. Casimiro 1744 gibt S. 276 nicht nur einen detaillierten Nachstich aller vier Seiten des pozzo, sondern S. 294 sogar einen Querschnitt, bzw. Grundriss.

zum Presbyterium, in die der Brunnen derart eingebaut ist, dass das Relief der Seite, die auf den Altar blickt, zur Hälfte verdeckt wurde, stammt aus dem 18. Jahrhundert. Tief eingeschliffene Seilspuren, die die mittelalterlichen Inschriften auf dem Lippenrand (Abb. 110) durchschneiden, sind ein sicheres Indiz dafür, dass der Brunnen lange Zeit benutzt wurde.⁸⁰ Heute liegt der ca. 10 m tiefe Schacht trocken.

Die Außenwände des Marmorzylinders, der wie schon erwähnt, vermutlich aus einer antiken Säulentrommel geschlagen wurde, sind von etwa 5cm tiefen Reliefs umgeben (Abb. 109). Vier Arkaden auf gedrehten Säulen nehmen Figuren auf: im heutigen Zustand ist das Relief eines stehenden Bischofs mit Pallium dem Kirchenschiff zugewandt (Abb. 107A, 109). Wie wir sehen werden, ist Paulinus von Nola gemeint. An der Rückseite gegen den Altar hin steht der Apostel Bartholomäus (Abb. 110), kenntlich an dem Schindemesser. Links trifft man auf die Gestalt Christi (Abb. 108) und rechts auf eine Herrscherfigur (Abb. 111) mit Krone, Szepter und einer Scheibe in der linken Hand. Die Brunnenmündung ist auf älteren Photographien (Abb. 108) noch um einen Viertelkreis gedreht, so dass Christus den Betrachter im Mittelschiff anschaute, der Herrscher sich hingegen dem Altar zuwandte. Der Apostel (Abb. 110) hat den Ehrenplatz zur Rechten Christi, sein Pendant in Richtung des rechten Seitenschiffes war der heilige Bischof. Obwohl es keinen sicheren Hinweis für die ursprünglich beabsichtigte Ausrichtung gibt, scheint mir die ältere in ihren Achsenbezügen die sinnvollere zu sein. Die gekrönte Figur, die durch ihre Größe und reichere Arkadensäulen ausgezeichnet ist, wendete sich dann dem Altar und den Reliquien zu, Christus dem Chor und der Gemeinde im Langhaus.

Die Inschrift zuseiten der Figuren ist wohl erhalten. Man muss sie im Umschreiten (Abb. 108, 110, 111) aus einzelnen Buchstaben und Silbengruppen zusammensetzen:⁸¹

+OS PV/TE(I)/SCI,/CIRCV,DANT/ORBE ROTANTI

Auf dem Außenrand der Lippe (Abb. 110) ist eine weitere Inschrift fast völlig abgerieben. Man erkennt links über dem Kaiserbild allerdings deutlich ein O. Ein Teil war um 1600 noch lesbar: *...progenies Otonis...*⁸² Deutlicher sind die Spuren einer dritten Inschrift in zwei Zeilen auf dem oberen Rand der



107A. Rom, S. Bartolomeo all'Isola. Marmorbrunnen mit den Reliefs Christi und des hl. Paulinus von Nola. Heutige Ausrichtung des pozzo (Foto Claussen)

⁸⁰ Über die Funktion des Brunnens in der Liturgie und die Kräfte, die seinem Wasser zugeschrieben wurden, fehlen mittelalterliche Nachrichten. Brunnen in Kirchen sind keine Seltenheit. Nirgends befinden sie sich aber an so zentraler Stelle und so nahe am Altar. Siehe auch D. Alexandre-Bidon, *Archéo-Iconographie du puits au Moyen Age (XII^e–XVI^e siècle)*, in: *Mél. Éc. Franç. – Moyen Age* 104/2, 1992, S. 519–543.

⁸¹ Cecchelli II (1951), S. 42f meint, die Verteilung der Inschrift sei Zeichen einer nachträglichen Anbringung. Das scheint mir nicht so. Es ist immer wieder (z.B. von Cecchelli, *La basilica*, S. 41) darauf hingewiesen worden, dass Rhythmus und Wortwahl dieses inhaltlich ziemlich nichtssagenden Verses (etwa: Die Mündung des Brunnens umgeben die Heiligen im drehenden Reigen) an den berühmten Hexameter erinnern: *Roma caput mundi regit frena orbis rotundi* (Rom, das Haupt der Welt, regiert die Grenzen des Erdkreises), der seit 1033 bis ins 14. Jahrhundert das Abbild Roms auf den Kaiserbulen umgibt, z.B. auf der Goldbulle Friedrich Barbarossas. So mag die Ähnlichkeit des Verses ein weiteres Indiz für die Nähe zur kaiserlichen Partei sein.

⁸² Cecchelli (1951), S. 43 ergänzt zu MLIII. Das scheint mir Wunschenken zu sein. Die Kopie im Codex Vallicellanus O



108. Rom, S. Bartolomeo all'Isola. Marmorbrunnen mit den Reliefs des hl. Bartholomäus und Christi. Ältere Ausrichtung des pozzo (ICCD)



109. Rom, S. Bartolomeo all'Isola. Marmorbrunnen mit Relief des hl. Paulinus von Nola (ICCD)



110. Rom, S. Bartolomeo all'Isola. Marmorbrunnen mit Relief des hl. Bartholomäus und Inschriftresten auf dem Rand (Claussen)

Lippe. Sie reichen aus, um eine barocke Abschrift zu verifizieren, deren Fehlstellen Ladner und Stevenson ergänzt haben:⁸³ *Corpora Sanctorum Paulini (atque Bartholomaei/ Caelestis astra) gemina clara diei* (und weiter Stevenson) *qui sitit ad fontem veniat cupiens haurire fluentia*.⁸⁴

Offenbar war von zwei Heiligenleibern die Rede (*Corpora sanctorum ... gemina*). Der eine davon ist in dem überlieferten Inschriftenrest benannt als Paulinus. Der Bischof Paulinus von Nola kann somit sicher mit der Figur des stehenden Bischofs identifiziert werden. Da sich Inschrift und Reliefdarstellung kaum widersprochen haben werden, darf man sicher sein, dass mit dem zweiten Heiligenleib, wie in Ladners Ergänzung des Verses, nur der im Relief an seinem Schindemesser kenntlichen Bartholomäus gemeint gewesen sein kann.

So wenig die Architektur von S. Bartolomeo all'Isola bisher untersucht wurde, so viel Literatur gibt es zu der marmornen Brunneneinfassung.⁸⁵ Die Kontroverse, in die viele historische Argumente einfließen, spitzt sich auf die Datierung zu: Entweder gilt das Werk als ottonisch und in Idee

und künstlerischer Faktur aus nordalpinen Quellen gespeist. Oder es gilt als ein römisches Werk des fortgeschrittenen 12. Jahrhunderts. Zwei Exponenten der Frühdatierung, Geza de Francovich und Otto Homburger, suchten mit stilkritischen Argumenten nachzuweisen, dass die Reliefs in Rom ohne Gegenstück sind. Nur in der ottonischen Kleinkunst und Buchmalerei des Nordens hätten sie Vorbilder, bzw. Parallelen. Carlo Cecchelli kompliziert die Situation, weil er in dem bärtigen Kaiser (Abb. 111) nicht Otto III., sondern einen salischen Nachfolger, Heinrich II. oder III., als Stifter zu erkennen glaubt.⁸⁶ Er begründet seine Meinung mit der erwähnten barocken Lesung der Lippeninschrift, in der eine *Progenies Otonis* genannt ist. Da Otto III. unverheiratet und kinderlos starb, könne nicht ein leiblicher Nachkomme, sondern nur ein Nachfolger im Amt gemeint sein.⁸⁷ Cecchelli hat sich sehr bemüht, aus den abgeschliffenen Resten der Inschrift noch etwas herauszulesen. Das angeblich zu erschließende Datum, 1053, hält aber einer Überprüfung nicht stand und widerspricht sogar Cecchellis eigener Argumentation.⁸⁸

Josef Braun hat dagegen Indizien für eine Datierung in die zweite Hälfte des 12. Jahrhunderts genannt. Angelpunkt der Argumentation ist dabei die Figur des Apostels (Abb. 110). Bartholomäus könne vor diesem Zeitpunkt gar nicht dargestellt gewesen sein, weil:

1. Otto III. diese Reliquien niemals bekommen habe.

26, fol. 282r: *...atque in orificio putei sculptu., es ea an... ut filio vel nepoti adsignat nisi diceris... tertium augustum pater eius an opus ei (?) dedicatum (?) ...progenies Otonis clara dicavit; versiculus etiam alter nihilo... de aqua sanctificata in salutem infirmantium*. Siehe auch Ladner, Papstbildnisse III, S. 97, Anm. 3.

⁸³ Ladner, Papstbilder III, S. 97, Anm. 3. Mit diesen Ergänzungen ist das Vermaß allerdings nicht zu vereinbaren (Hinweis Darko Senekovic).

⁸⁴ Der Schlussvers nimmt nach Stevenson, *Mostra* (1884), S. 167 ein Hieronymus-Zitat auf: *Quisque sitit veniat cupiens haurire fluentia*. Darko Senekovic hat den Vers als Epigramm des Damasus erkannt. Von Duhn, *Mitt. d. dt. Arch. Instituts*, Röm. Abt. I, 1886, S. 171, versuchte eine Adjustierung der anderen Textüberlieferung: *...potumque salubrem auriat ex vena*. Das ist eindeutig falsch.

⁸⁵ Vor allem Homburger (1936), de Francovich (1936) und Braun (1937).

⁸⁶ Cecchelli, *La basilica* (1951), S. 40ff.

⁸⁷ Die schon damals kaum lesbare Inschrift und die nur referierende und interpretierende barocke Überlieferung sind zusätzliche Unsicherheitsfaktoren. Falls die Lesung aber richtig ist, kann kaum ein Mitglied des salischen Kaiserhauses gemeint sein. Otto III. blieb bekanntlich ohne Nachkommen. *Progenies Otonis* kann nach meiner Interpretation eigentlich nur heißen: Otto II. oder Otto III.

⁸⁸ Die Reliefs seien frühes 11. Jahrhundert. Dagegen entspreche der Schriftcharakter den Inschriften aus der Zeit Paschalis II. (1099–1118).



111. Rom, S. Bartolomeo all'Isola. Marmorbrunnen mit den Relief Kaiser Ottos III. (Fotothek der Bibliotheca Hertziana)

2. die Kirche bis 1146, bis zu Otto von Freisings Chronik, nur unter den Namen der Heiligen genannt sei, deren Reliquien der Kaiser hier niedergelegt hatte: St. Adalbert und St. Paulinus.⁸⁹
3. die Konstitution Friedrich Barbarossas von 1167, derzufolge jeder Zweifel an der Echtheit der Bartholomäus-Reliquien mit einer Geldbuße geahndet werden sollte, als Erstpropagierung des Bartholomäus-Kultes in der Tiberkirche gesehen werden müsse. Zu dieser Umwidmung unter kaiserlicher Protektion gehöre auch der untere Teil der Portalinschrift und die Reliefs des Brunnens.
4. die Darstellung des Bartholomäus mit dem Messer sei frühestens im späten 12. Jahrhundert möglich, da die Apostel erst in dieser Zeit durch Attribute individuell gekennzeichnet worden seien. Soweit Josef Braun.

Da sich die Frage nach der Entstehungszeit der Reliefs offenbar nur lösen lässt, wenn man weiß, ab wann die Reliquien des Apostels in der Kirche auf der Tiberinsel verehrt wurden, sollen hier nochmals Argumente, historische, sachliche und solche der Form, für eine Datierung zusammengetragen werden.

⁸⁹ Dabei unterschlägt er, dass Bartholomäus in dem genannten Privileg Anaklets II., 1133 oder 1135, als volkstümlicher Name durchaus Erwähnung findet. Außerdem geht Braun in seiner Argumentation davon aus, dass die untere Zeile der Portalinschrift mit dem Namen des Apostels eine spätere Zutat sei.

Wie eingangs erwähnt, wird im 11. Jahrhundert keinerlei Notiz von den Bartholomäus-Reliquien genommen. Die Kirche heißt in den Quellen, die seit 1018 erhalten sind, nach den Heiligen Adalbert und Paulinus. Leo von Ostia (gest. 1115) ist der erste, der den Erwerb der Reliquien des Paulinus von Nola in Benevent mit den dortigen Gebeinen des Bartholomäus in Verbindung bringt.⁹⁰ Seit den Tagen Ottos III. ist etwa ein Jahrhundert verstrichen. Trotzdem darf der Bericht Glaubwürdigkeit beanspruchen. Leo war sowohl mit den beneventanischen Verhältnissen und Archiven als auch mit den römischen gut vertraut. Ich sehe in seiner ausführlichen Schilderung des frommen Betrugs der Beneventaner eine Replik des Historikers auf Vorgänge, die sich vor oder um 1113 in Rom abgespielt haben und deren Resumé die Portalinschrift zieht.

Zunächst ist es wichtig klarzustellen, dass entgegen Casimiro, Braun und Cecchelli die beiden Zeilen der schon zitierten Portalinschrift zusammengehören. Das Urteil des Epigraphikers ist eindeutig.⁹¹ Der Widerspruch zwischen der Chronik des Montecassino (Leo von Ostia) und dieser nahezu zeitgleichen Inschrift ist deutlich. Leo von Ostia, der wie Paschalis II. im Jahr 1113 mehrfach in Benevent war, hat möglicherweise im Brennpunkt einer Kontroverse gestanden, in der er für die Beneventaner Kathedrale Partei ergriff.⁹² Die Interessen des Klerus von S. Bartolomeo, nämlich Apostelkirche zu sein, kommen dagegen deutlich in der Portalinschrift zum Ausdruck. Rom war in dieser Zeit tief zerissen. Die kaiserliche Partei setzte den Papst massiv unter Druck. Auf der anderen Seite herrschte in der gregorianischen Reformpartei der Kirche helle Empörung über Paschalis II., der die Pressionen des Kaisers mit Zugeständnissen beantwortet hatte.

Trotz der Portalinschrift scheint sich in den Folgejahrzehnten das Urteil des Leo von Ostia, nur der Leib des Paulinus von Nola sei in die Tiberkirche gelangt, durchgesetzt zu haben. Der Versuch, einer Konstituierung einer dritten Apostelkirche in Rom (nach St. Peter und St. Paul) war zunächst gescheitert. Als Abt Suger von Saint-Denis 1122/23 nach Rom kam, besuchte er von dort aus die Hauptreliquien Mittel- und Süditaliens, darunter auch die des Bartholomäus, aber in Benevent.⁹³ Dass es daneben aber in Rom weiterhin die Meinung gab, die Bartholomäusreliquien lägen auf der Tiberinsel, belegen die erwähnten Privilegien des Gegenpapstes Anaklet II. (1133 oder 1135).⁹⁴ In ihrem Text ist der offizielle Titel der Kirche zwar noch Sanctus Albertus, genannt wird sie aber auch schon nach Bartholomäus.⁹⁵

Auf diese Volksmeinung konnte sich Otto von Freising berufen, wenn er seine Version des Reliquienerwerbs mit *Romani tradunt* beginnen lässt. Der Historiker kannte vermutlich die Chronik des Leo von Ostia, sonst hätte er den Erwerb der Bartholomäus-Reliquien gewiss nicht Otto II. (Kaiser 967-83) zugeschrieben. Dieser habe den Apostelleib in einem Porphyrsarkophag über Tiber und Meer nach Norden bringen lassen wollen, sei aber durch seinen Tod in Rom daran gehindert worden.⁹⁶ Damit ist eine Kollision mit der völlig eindeutigen Nachricht des Leo von Ostia vom Betrug der Beneventaner allerdings nur scheinbar vermieden: Es stellt sich ja die Frage, warum Otto III. die Reliquien in Benevent forderte, die sein Vater schon erhalten und in Rom deponiert hatte. Ein zweiter wichtiger Gesichtspunkt ist der, dass der eigentliche Bestimmungsort der Apostelreliquien nach Otto von Freising Deutschland gewesen sei. Trotzdem wollte der kaisertreue Historiker vermutlich der ottonischen Gründung auf der Tiberinsel Hilfestellung geben und Leo von Ostia durch die Rückdatierung der Ereignisse

⁹⁰ Geschrieben in den letzten beiden Jahrzehnten seines Lebens. Siehe Hoffmann, Leo von Ostia, S. VIff.

⁹¹ Ich danke Walter Koch (München), aus dessen Brief vom 10. 2. 1988 ich zitiere: „Ich bezweifle nicht, dass beide Inschriften am Portal der Bartholomäuskirche zusammen gehören. Das steht für mich aufgrund der gleichen Ausführung der Schriftzüge Form für Form eindeutig fest. Die kleinformatige Inschrift wirkt nur wegen des schmalen Rahmens etwas gedrängener, während für die größere mit der Nennung der Heiligen mehr Platz vorhanden war und wohl auch mehr Sorgfalt aufgewendet wurde.“

⁹² Es ist auffällig, wie ausführlich die Ereignisse um Ottos Reliquienerwerb geschildert werden. Meiner Ansicht nach ein Indiz, dass diese Passagen der Chronik erst um 1113, als die Ansprüche der Tiberkirche öffentlich waren, niedergeschrieben wurden.

⁹³ Migne PL 186, 1317, Vita Ludovici VI c. 21; AASS XXXIX, S. 87; Braun (1937), S. 36. 1137 besuchte Richenza, die Frau Kaiser Lothars III., die Bartholomäuskirche in Benevent mit dem gleichen Ziel.

⁹⁴ Siehe dazu Anm. 19. Zu Anaklet II. jetzt in größerem Zusammenhang Stroll, Symbols (1991).

⁹⁵ „Angelo et Brisotto p, bris Ecc. S.Xpi. Mart. Adalberti que sita est in Insula Lychaonia, q. modo voc, S. Bartholomaeus. Siehe oben Anm. 15.

⁹⁶ Otto von Freising, Chronica sive Historia de duabus Civitatibus, ed. W. Lammers, Darmstadt 1961, VI, 25, S. 470f: *Tradunt de ipso Romani, quod Benevento capta beati apostoli Bartholomei ossa inde asportaverit ac Romae in Tyberis insula in tumba porforetica ea collocaverit, in terramque suam per Tyberim et mare in prefato sarcofago deportare cogitaverit, sed eo in brevi vita exempto preciosum thesaurum ibidem remansisse.*

entkräften. Bemerkenswert ist die Erwähnung der Porphyrrwanne. Sie ist heute noch vorhanden und trägt die Altarplatte.⁹⁷ Otto von Freising war von seinen römischen Zuträgern immerhin so gut informiert worden, dass er derartige Einzelheiten kannte.

Anlass für die Festigung des Glaubens an die Bartholomäusreliquien und deren öffentliche Anerkennung war aber nicht die Bemühung der Historiker, sondern die erwähnte Tiberüberschwemmung von 1156, über die Robert von Mont Saint Michel berichtet.⁹⁸ Der Leib des Apostels sei in einem Sarkophag *in ecclesiola antiqua* (vermutlich in der Krypta, die den Wassern besonders ausgesetzt war) entdeckt worden. Die Haut sei dagegen in Benevent verblieben, was geradezu nach einem Kompromissangebot klingt. Authentisiert waren die Gebeine durch zwei Metalltafeln mit lateinischen und griechischen Lettern.⁹⁹ Die erwähnten Tituli sind allerdings nicht überliefert, geschweige denn erhalten. Man kann deshalb nicht völlig ausschließen, dass es sich um Erfindungen oder Fälschungen des 12. Jahrhunderts handelt. Die Zweisprachigkeit ist jedoch ein glaubwürdiges Indiz für eine Entstehung in ottonischer Zeit. Otto III., Sohn der byzantinischen Prinzessin Theophanou, sah sich als Freund und Förderer der griechischen Sprache.¹⁰⁰ Zudem war der Konvent von SS. Bonifacio ed Alessio, in dem der hl. Adalbert in seiner römischen Zeit lebte und in dessen unmittelbarer Nähe Otto wahrscheinlich seine römische Residenz nahm, gemischt griechisch und lateinisch und auch im Ritus zweisprachig.¹⁰¹ Diesem Konvent, dem er sich offenbar besonders verbunden fühlte, schenkte er immerhin seinen Krönungsman tel.¹⁰² In einem solchen Ambiente wären die griechisch-lateinischen Authentisierungstafeln, die man in dem Porphyrsarkophag gefunden hat, sehr gut zu erklären.

Wunderbarerweise wurden aber auch die Reliquien des Paulinus von Nola in der Kirche gefunden. Dass die Chronik, die dreißig Jahre nach den Ereignissen entstand, glaubwürdig ist, ist allein aus der Tatsache abzulesen, dass die Tiberkirche nach 1156 offiziell ihren Titel änderte.¹⁰³ Ein *archipresbyter Sancti Bartholomaei* leistet 1160 bei der Synode des Gegenpapstes Victor IV. in Pavia einen Gehorsamseid.¹⁰⁴ Indirekt lässt sich diese Veränderung des Patroziniums auch aus den beiden frühesten bekannten Redaktionen der „Mirabilia“ erschließen. Die früheste von 1143 weiß von der Tiberinsel nur als Standort des Jupiter- und Äskulaptempels zu berichten.¹⁰⁵ In der Version der „Graphia“ (nach 1155) taucht der Zusatz auf: *et corpus Sancti Bartholomei Apostoli*.¹⁰⁶ In der erwähnten Konstitution Friedrich Barbarossas von 1167 wird die Kirche sogar einfach nur *ecclesia S. Apostoli* genannt. Dass der Name sich in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts auch auf kirchlicher Seite offiziell durchgesetzt hat, belegt der Liber Censuum des Cencius Camerarius, in dem die Kirche 1192 als *Sanctus Bartholomeus* aufgelistet ist.¹⁰⁷ Die beiden Heiligen, denen die Kirche ursprünglich geweiht war, sind verdrängt.

Auch der Bericht des Leo von Ostia spricht für die Authentizität der Authentisierungen, wenn auch nicht für die Echtheit der Bartholomäus-Reliquien. Im Gegenteil. Otto III. ist 999 stolz mit dem falschen Heiligen nach Rom gezogen.¹⁰⁸ Dann erst erhält er Kunde von dem Betrug, lässt aber, so Leo von Ostia,

⁹⁷ Die jetzige Altardisposition ist allerdings seit dem 16. Jahrhundert immer wieder erneuert worden, zuletzt 1852 unter Pius IX. (Inschrift auf der Rückseite).

⁹⁸ Migne, PL 460, Sp. 480. Siehe oben Anm. 15.

⁹⁹ Bei der Öffnung der Porphyrrwanne wurden 1698 zwei Bleitituli gefunden, deren Entstehungszeit unbekannt ist (AASS. XXXIX, S. 74): +SCS BARTHOLOMEVS APST +SCS BARTHOLOMEVS APLS. Die Elevatio der Reliquien, von der die Chronica Pontificum (siehe Anm. 19) zu berichten weiß, mag zur Herstellung von Reliquiaren Anlass gegeben haben. Ein silbernes und ein elfenbeinernes Kopfreliquiar werden in einem Inventar der Zeit Martins V. (1417–31) erwähnt. Siehe Cecchelli, La basilica (1951), S. 34.

¹⁰⁰ So in einem Brief an Gerbert von Reims. J. Havet, Collection de textes pour servir à l'étude de l'histoire, Bd. VI, Lettres de Gerbert, 1889, ep. 186, S. 172, in dem der Kaiser sich über das barbarische Sächsisch beschwert und die Verbreitung „unseres“ (noster) Griechisch fordert.

¹⁰¹ Hamilton, S. 265ff. Zu den möglichen Gegenargumenten von C. Brühl siehe im Abschnitt über SS. Bonifacio ed Alessio Anm. 8.

¹⁰² Siehe dazu im Abschnitt über SS. Bonifacio ed Alessio S. 187.

¹⁰³ Zweifel an der Glaubwürdigkeit, wie sie Braun (1937), S. 276, Anm. 40 ausdrückt, erscheinen mir nicht angebracht. Auffällig ist, dass Braun diesen wichtigen, aber für seine Argumentation störenden Text nur knapp in einer Fußnote erwähnt.

¹⁰⁴ MGH. XX, 482. Casimiro 1744, S. 276; Braun (1937), S. 37.

¹⁰⁵ Weissthanner, Rompilgerführer (1954), S. 52: *In insula Licaonia fuit templum Jovis et Escolapii*.

¹⁰⁶ Schramm, Kaiser, Rom und Renovatio (1929) II, S. 90; mit überraschenden Ergebnissen H. Bloch, New Fascination (1982), S. 615–636. Durch das Datum 1156 ist ein neuerliches Indiz für die Entstehungszeit des Graphia-Textes gewonnen, der somit mindestens ein Jahr jünger sein muss als bisher angenommen.

¹⁰⁷ Liber censuum (Fabre) 1889, S. 203.

¹⁰⁸ Hoffmann, Leo von Ostia (1980), S. 208f: *...et eo sublato recessit huiusmodi fraude deceptus*. Auch Cron. pont. et imp. S. Bartholomaei in insula Rom. SS. XXXI, S. 214 (mir bisher nicht zugänglich).

trotzdem den Leib des Bekenner (Paulinus von Nola) ehrenvoll auf der Tiberinsel beisetzen.¹⁰⁹ Die anschließende Belagerung Benevents bleibt, wie schon erwähnt, folgenlos.¹¹⁰ Wenn man bedenkt, dass im 11. Jahrhundert immer nur Paulinus von Nola im Zusammenhang mit der Tiberkirche genannt wird, dürfte dieser Bericht seine Richtigkeit haben. In einem Punkt muss man Leo jedoch nicht folgen. Die Porphyrywanne ist nur als Apostelgrab verständlich, kaum als Grab eines Heiligen, der in betrügerischer Absicht und unter falschem Namen untergeschoben wurde. Otto hat die Reliquien also noch im guten Glauben, sehr bald und mit den erwähnten Tituli auf der Tiberinsel beisetzen lassen, wahrscheinlich in der erhaltenen Krypta. Die vergebliche Belagerung Benevents fand erst kurz vor seinem Tod († Januar 1002) statt. Nach der Aufdeckung des Schwindels wurde das Grab offenbar nicht mehr geöffnet. Das ist in den Wirren der Jahre 1001/1002 nur zu verständlich. Nach Ottos Tod hat man es dann stillschweigend und ohne die im Inneren der Porphyrywanne verschlossenen Authentisierungen zu korrigieren als das des Paulinus von Nola angesehen.

Wenn diese historische Möglichkeit plausibel erscheint, klärt sich schlagartig auch die Propagierung des Apostelkultes in den Jahren 1113 und 1156. Auch 1113 oder kurz zuvor wird man bei den Erneuerungsarbeiten der Kirche, vermutlich ebenfalls infolge einer Tiberüberschwemmung,¹¹¹ die Porphyrywanne geöffnet haben. Dabei hat man dann die Metallbleche mit dem Namen des Bartholomäus und wahrscheinlich auch seines Stifters gefunden. Der direkte Ausfluss dieser unerwarteten Entdeckung ist die Inschrift am Portal, die natürlich auch den zweiten Heiligen nennt, von dem man sicher wusste, dass er aus Benevent gebracht worden war. Gegen diese vorschnelle Freude hat sich zunächst offiziell die Richtigstellung des Leo von Ostia durchgesetzt. Bei der nächsten Tiberüberschwemmung, 1156, als man die Porphyrywanne wieder öffnete, war man – zusätzlich gedeckt durch Otto von Freising – sicher, den schriftlichen Beweis für die Authentizität der Bartholomäus-Reliquien gefunden zu haben.¹¹² Dass es trotzdem noch der erwähnten nachdrücklichen Konstitution Barbarossas von 1167 bedurfte, zeigt, wie stark die Zweifel der Gegenpartei immer noch waren.

Wenn damit das Hin und Her um die Reliquien einigermaßen geklärt ist, stellt sich erneut die Frage nach der Entstehungszeit der Brunnenmündung. Wenn die Reliefs und die Inschriften des Brunnens gemeinsam entstanden sind, sind die Konsequenzen unserer Recherche für diese Frage völlig eindeutig: Das Werk kann nur nach 1156 entstanden sein. Anders allerdings, wenn man zwischen Reliefs und den Inschriften zeitlich trennt. Dann ist es theoretisch möglich, dass in dem kurzen Zeitraum, in dem Otto III. die Reliquien als die des Apostels ansehen durfte, auch der Brunnen mit dem Relief des Bartholomäus in Auftrag gegeben wurde. Das Relief des Bischofs könnte in diesem Falle allerdings nicht Paulinus von Nola, sondern nur den hl. Adalbert, Bischof von Prag, meinen. Die Lippeninschrift, die Paulinus nannte, wäre eine spätere Zutat. Das ist nicht nur historisch, sondern – wie wir sehen werden – auch aus stilkritischen Erwägungen unwahrscheinlich. Man wird davon ausgehen können, dass der Marmorbunnen im 12. Jahrhundert entstanden ist: Die Frage ist nur, ob um 1113 parallel zur Inschrift des Portals oder nach 1156 im Zuge der erwähnten Neuausstattung und der endgültigen Durchsetzung des Bartholomäuskultes.

ZUM STIL UND ZUR IKONOGRAPHIE DER BRUNNENRELIEFS

Der Gesamteindruck der Reliefs und der Arkaden (Abb. 107A, 108, 111) ist auf den ersten Augenschein frühmittelalterlich.¹¹³ Besonders der teigige Verlauf der Girlanden, die im giebelförmigen Auf und Ab

¹⁰⁹ Wie oben: *quod postquam rescivit, nimium indignatus corpus quidem confessoris, quod detulerat, honorifice satis apud Insulam Rome recondidit, e vestigio autem Beneventum regressus obsedit eam undique per tempus aliquod, sed nihil adversus eam prevalens Romam reversus est.*

¹¹⁰ Tatsächlich führt Otto III. 1001/1002 einen kurzen erfolglosen Feldzug gegen Benevent. Siehe Uhlirz (1954), S. 377ff.

¹¹¹ Wenn man verfolgt, wie oft S. Bartolomeo im 16. und 17. von schweren Überschwemmungen des Tibers in Mitleidenschaft gezogen wurde (siehe Cecchelli, *La basilica* 1951, S. 34ff), ist die Annahme gerechtfertigt, dass die Flutkatastrophe von 1156 nicht die einzige des 12. Jahrhunderts gewesen ist.

¹¹² Der trotz manchen Zweifels und kirchlicher Streitfälle zwischen Benevent und Rom bis heute Bestand hat.

¹¹³ So spricht sich noch jüngst Francesco Gandolfo, *La pittura* (1989), S. 22 für eine ottonische Entstehung aus. Während der Drucklegung ist mir die Arbeit von Roberto Tollo (2000) bekannt geworden, der die Bibliographie zur antiken Geschichte der Insel sehr bereichern kann. Auch er bleibt in der Tradition von Geza de Francovich bei einer Frühdatierung um 1000. Aus meiner Argumentation hat er nur den Hinweis auf den Turm im Stiftermodell des Kaiserbildes aufgegriffen, ohne ihm Wichtigkeit zuzubilligen. Die eigentliche Beweisführung, nämlich den Nachweis der Unvereinbarkeit der Darstellung der beiden Heiligen S. Bartolomeo und S. Paulino vor 1156, verschweigt er.

statt Arkaden zwischen die Säulen gespannt sind, widerspricht der klaren Systematisierung, wie sie in romanischer Zeit üblich wird. Die Voluten (Kämpfer?) scheinen über den Kapitellen zu schweben. Unbestimmtheit und Flächigkeit kennzeichnen diese Architekturelemente. Für die Arkaden wird die Dekoration frühchristlicher Sarkophage ein Grundmuster geliefert haben. Ein konstantinopler Beispiel in Berlin bietet sich als Vergleich besonders deshalb an, weil die Guirlandenmotive auf den Giebelleisten und die Betonung der Kämpfer bei aller Vergrößerung des späteren Werkes doch viel Gemeinsames haben.¹¹⁴ Die gedrehten und von Blättern schuppig besetzten Säulen, die das Herrscherbild flankieren, könnten aber wie die Girlanden ebenso ein Werk der Kleinkunst oder eine Buchminiatur spielen.

Auch die Eigentümlichkeiten des Kaiserbildes (Abb. 111) verweisen zunächst auf Frühmittelalterliches. Das erste Kaisersiegel Ottos III., das diesen stehend mit einem langen Szepter in der Linken und einem Globus in der Rechten zeigt, dürfte den Orientierungskreis, vielleicht sogar das unmittelbare Vorbild angeben.¹¹⁵ Noch ähnlicher in der Kleidung ist das Silberrelief des gleichen Kaisers auf dem Buchdeckel des Codex Epternacensis.¹¹⁶ Zwar ist der allgemeine Eindruck durchaus mit Werken wie der ottonischen Elfenbeinsitula in Aachen zu vergleichen. Von der geistigen Durchdringung und Habitabilität solcher Werke ist allerdings wenig zu spüren.¹¹⁷

Dass das Kaiserbild nicht gut entstanden sein kann, als man diesen lebend vor Augen hatte, seine Herrschaftszeichen, sein Aussehen und seine Kleidung kannte, machen einige Details deutlich: zunächst der Bart, der auf dem erwähnten Siegelbild nicht vorhanden ist, aber in dieses „hineingesehen“ werden kann in einer Zeit, in der die Barttracht des Herrschers selbstverständlich und wichtig ist. Wie die Lanze eines hl. Michael ist das Szepter mit der Fahne diagonal vor dem Leib gefasst. Das Unterkleid ist besonders missverstanden. Es ist zu einem kurzen Waffenrock geworden wie bei einem byzantinischen Militärheiligen. Schließlich die Sphaira, die hier nicht nur zur Scheibe verflacht ist, sondern auch ihre universale Bedeutung eingebüßt hat. Wenn es so etwas schon gäbe, würde man sagen, der Kaiser präsentiere eine Stiftungsmedaille. Die Scheibe zeigt nämlich nicht Roma oder Ecclesia, wie gelegentlich behauptet wurde, sondern asymmetrisch angeordnet eine schematische Kirchenfassade: ohne Zweifel die Ansicht von S. Bartolomeo all'Isola mit dem linksseitigen Turm. Und dass dieser ein Werk des 12. Jahrhunderts ist, steht außer Frage.¹¹⁸ Die Missverständnisse und Neuinterpretationen, die bei der Kopie einer Vorlage aus ottonischer Zeit aufgetreten sind, lassen nur den Schluss auf eine Entstehung in nachottonischer Zeit zu. Wir können nach allem, was wir über den Bau der Kirche und die Geschichte der Reliquien wissen, die Entstehung der Brunnenmündung mit Sicherheit in das 12. Jahrhundert datieren.¹¹⁹

Jetzt kommt es darauf an, die Entstehungszeit innerhalb des 12. Jahrhunderts näher einzugrenzen. Ob 1113 oder nach 1156, stilistisch vereinzelt sind die Brunnenreliefs im einen wie im anderen Fall. Diesen Eindruck mögen die altertümlichen Vorlagen und die in Rom ungewöhnliche Aufgabe, figürliche Reliefs zu schaffen, verstärken.¹²⁰ Die wenigen Reste des frühen 12. Jahrhunderts sind zweischichtige Reliefs von vereinfachender und verschleifender Glätte. Die Gesichter sind maskenartig reduziert, der Gesamteindruck ist in den meisten Fällen vom Ornament bestimmt.¹²¹ Gegenüber einer solchen Gestaltung wirken die Brunnenreliefs plastischer, „romanischer“.¹²²

Josef Braun hatte besonderes Gewicht auf das Attribut der Bartholomäusfigur (Abb. 110) gelegt: das Messer, mit dem dem Apostel die Haut vom Leib geschunden wurde.¹²³ Solche Apostelattribute werden erst um 1200 allgemein üblich. Richard Hamann-Mac Lean hat jedoch darauf hingewiesen, dass an

¹¹⁴ Vgl. Claussen, Marmorbrunnen (1994), S. 85, Abb. 10.

¹¹⁵ Schramm, Die deutschen Kaiser I, S. 198, Abb. 68c.

¹¹⁶ Schramm, Die deutschen Kaiser I, Abb. 71a und b.

¹¹⁷ Zur sog. Situla im Aachener Domschatz: Ladner, Papstbildnisse III, S. 95ff.

¹¹⁸ Nach den Ergebnissen von Ann Priester hat es in Rom bis ca. 1120 überhaupt keine Glockentürme gegeben. Priester, Belltowers (1991), S. 55ff, 189ff.

¹¹⁹ Damit wird auch der heilige Bischof, der heute die Frontseite einnimmt, benennbar. Es kann nur Paulinus von Nola gemeint sein, der ja auch in der Inschrift am Lippenrand genannt wurde.

¹²⁰ Zu diesem Problem Claussen, Scultura romana (1980), S. 325–338.

¹²¹ Die besten Beispiele sind die Nachahmungen der „salomonischen“ Säulen aus St. Peter in SS. Trinità dei Monti und in Cave, S. Carlo. Siehe Claussen, Magistri (1987), S. 12, 14, Anm. 63 und S. 36, 55, Abb. 33. Jetzt auch Sartori, Gradino (1999).

¹²² Dazu auch Ladner, Papstbildnisse III, S. 97, Anm. 3: „Der Stil hat nicht mehr den ‚liquiden‘ oder sogar ‚volatischen‘ Charakter ottonischer Kunst, er ist zu romanisch, zu plastisch, selbst für die Jahre um 1100.“

¹²³ Braun (1937) S. 39ff. Dazu auch Ladner, Papstbildnisse III, S. 97, Anm. 3.

Tragaltären in Grubenschmelztechnik aus dem Kölner Umkreis schon um 1170 Apostelattribute und dabei auch das Messer des Bartholomäus auftritt.¹²⁴

In den letzten Jahrzehnten des 12. Jahrhunderts ist mit dem Osterleuchter von S. Paolo fuori le mura (vgl. im Abschnitt über S. Cesareo Abb. 231) ein bildhauerisches Werk in Rom erhalten, das in der Frontalisierung der Figuren und in der zähen, teigigen Gestaltung der Gewänder gewisse Parallelen zu den Eigenheiten der Brunnenreliefs aufweist.¹²⁵ Einzelheiten der bildhauerischen Technik kommen hinzu. Auffällig ist in S. Bartolomeo, mit welcher Vorliebe der Bohrer benutzt wurde, um punktförmige Löcher zu setzen: in den Pupillen, an der Krone des Kaisers (Abb. 111), sogar zwischen den Fingern der segnenden Hand Christi (Abb. 107A, 108) und an der rechten Hand des Bartholomäus.¹²⁶ Am Relief des Apostels (Abb. 110), das an der Rückseite des Pozzo am besten erhalten ist, sieht man deutlich, dass solche Lochbohrungen sogar in die Winkel der Augen gesetzt wurden. Im Antlitz Christi (Abb. 108) sind die Mundwinkel auf gleiche Weise akzentuiert.

Die Freude an solchen Bohrungen, eine Technik, die an frühchristlichen Sarkophagen studiert werden konnte, teilt der Bildhauer des Brunnens mit einer Reihe von anderen Werken des römischen 12. Jahrhunderts.¹²⁷ Vor allem mit dem Bohrer gearbeitet haben z.B. die Bildhauer des Ambo in S. Cesareo (Abb. 224) oder die des Altars mit der Augustus-Vision in S. Maria in Aracoeli. Letzteres meiner Meinung nach ein Werk aus dem späten 12. Jahrhundert, das Mary Stroll aber der Regierungszeit Anaklets II. zuweisen möchte.¹²⁸ Das Gewand des Christuskindes in der Augustus-Vision ist wie ein Sieb durchlöchert, ähnlich wie die Kettenpanzer der Schergen in den eben schon erwähnten Passionsreliefs am Leuchter von S. Paolo fuori le mura (vgl. im Abschnitt über S. Cesareo Abb. 231). Am Beispiel des Altares in S. Maria in Aracoeli kann man auch lernen, dass die Marmorari Romani, die sonst so präzisen Hersteller von Kapitellen und Kleinsäulen, Schwierigkeiten hatten, wenn sie diese Elemente als Reliefs aus dem Stein heben mussten. Noch deutlicher als an den Wänden des Pozzo geraten die architektonischen Elemente aus dem Lot und schwimmen auf der Fläche. Das Ornament verliert die Orientierung. Trotzdem sind die Ähnlichkeiten nirgends so deutlich, dass man auf eine gemeinsame Werkstatt schließen könnte.

Eher wäre eine solche Verbindung mit dem Löwenpaar zu vermuten, das sich in S. Bartolomeo (Abb. 105, 106) an den Stufen zur Marienkapelle erhalten hat. Da ein stilistischer Vergleich wegen der Gattungsunterschiede kaum möglich ist, wieder ein Hinweis zur Technik: Man beachte, wie die Locken der Mähne durch Reihen von Bohrlöchern voneinander abgesetzt sind, wie die Glieder der Pranken durch Bohrungen akzentuiert sind oder wie der Bohrer benutzt wurde, die Zornesfalten der Tierphysiognomie zu vertiefen. Die Werke müssen nicht zum gleichen Zeitpunkt entstanden sein, ein Werkstattkontinuum scheint jedoch angesichts des gemeinsamen Entstehungsortes plausibel.

Trotzdem ist eine gesicherte Zuschreibung des Brunnens an einen der beiden Marmormeister, die seit etwa 1180 in S. Bartolomeo nachzuweisen sind, kaum möglich. Man wird aber zunächst an Nicola d'Angelo denken, der auch sonst als Bildhauer nachgewiesen ist und als solcher an dem erwähnten Osterleuchter von S. Paolo fuori le mura mitgewirkt hat.¹²⁹ Ihm hatte ich auch die beiden Löwen zugeschrieben.¹³⁰ Der unterschiedliche Charakter der Brunnenreliefs kann solche Vermutungen kaum

¹²⁴ R. Hamann-Mac Lean, Der Dreikönigenschrein im Kölner Dom. Bemerkungen zur Rekonstruktion, Händescheidung und Apostelikonographie, in: Kölner Domblatt 33/34, 1971, S. 43–78, bes. S. 67ff. Er verweist auf die Tragaltäre in Bamberg (ca. 1170) und Rab (ca. 1180). Gerade wenn man die Beneventaner noch im Besitz der Haut des Apostels glaubte, wäre die besondere Akzentuierung in Rom auch ohne eine breitere ikonographische Tradition denkbar, zumal in einer Zeit, in der sich die Individualisierung der Apostelreihe sowieso vorzubereiten beginnt. Die beiden römischen Hauptapostel waren ja schon seit vielen Jahrhunderten durch Attribute gekennzeichnet worden.

¹²⁵ Dazu Claussen, Magistri (1987), S. 28ff, 108f; auch Bassan, Candelabro (1982), S. 117ff.

¹²⁶ Derartige Lochbohrungen zwischen den Fingerwurzeln sind mir auch am Osterleuchter in der Cappella Palatina in Palermo aufgefallen. Da dessen Datierung im 12. Jahrhundert aber nicht geklärt ist, bleibt diese Parallele ohne argumentativen Wert.

¹²⁷ Deutlich ist das z.B. am Portal der Abteikirche von Grottaferrata, wo in derartige Löcher sogar farbige Glasperlen eingesetzt wurden. Dort findet man auch, bei völlig andersartigem Gesamteindruck, Bohrungen in den Augenwinkeln der Rankendrollerien. Pace, Grottaferrata (1987), S. 51ff, datiert das Portal der Abteikirche ins frühe 12. Jahrhundert. Diese Datierung wird bestätigt von Silvestro, L'incorniciatura (1994), S. 114ff. Die starken „Byzantinismen“ in der bildhauerischen Dekoration machen es zu einer Ausnahme im römischen Umkreis. Ich hatte zunächst an eine Datierung später im 12. Jahrhundert gedacht (Magistri, S. 63, Anm. 332), halte jetzt aber doch eine Entstehung im späten 11. Jahrhundert gut für möglich.

¹²⁸ Claussen, Magistri (1987), S. 61ff; Stroll, Symbols (1991), S. 150ff.

¹²⁹ Claussen, Magistri, S. 19ff.

¹³⁰ Claussen, Magistri, S. 27.

durch Anschaulichkeit erhärten. Auch Jacobus Laurentii verwendet in den relieffornamentierten Säulen (Abb. 112), die er für S. Bartolomeo fertigte, fleißig den Bohrer, um punktförmige Schatten zu erzielen. Weitere Unsicherheit für eine eindeutige Zuschreibung liegt in der Verschiedenheit der Brunnenreliefs untereinander. Diejenigen der Christusfigur (Abb. 107A, 108) und der des hl. Bartholomäus (Abb. 110) sind glatt und wirken in ihrer Plastizität wie vergrößerte Elfenbeinreliefs. Das Kaiserbild (Abb. 111) und das des Paulinus von Nola (Abb. 109) erscheinen dagegen wie mit einem gröberen Werkzeug gefertigt.

Obschon Stil und Ikonographie so stark für die zweite Hälfte des 12. Jahrhunderts sprechen, möchte ich doch noch ein weiteres, historisches Argument anführen, das aus den Beischriften gewonnen ist und besondere Beweiskraft hat. Es handelt sich um die erwähnte Formulierung *Progenies Otonis*, die ein barocker Inschriftenkoptist auf dem Brunnenrand gelesen hat. Warum benennt man den Gründer und Wohltäter der Tiberkirche nicht als Otto III. wie in der Inschrift des Portals? Warum wird hier ein Sohn Ottos oder ein Ottonenspross als Stifter genannt? Dafür kann ich mir nur einen Grund denken und der liegt in der Autorität des Otto von Freising, auf die sich auch die erwähnte Konstitution Friedrich Barbarossas in einem langen fast wörtlichen Auszug beruft. Dieser hatte ja 1146 geschrieben, daß Otto II. die Bartholomäus-Reliquien auf der Tiberinsel niederlegte. Ganz offensichtlich standen die Auftraggeber des Pozzo vor dem Dilemma, die unterschiedlichen Überlieferungen unter einen Hut zu bringen. Sie versuchten das mit einer etwas unklaren Formulierung, die zunächst so gelesen sein will, daß der Sohn Ottos, nämlich Otto II., memoriert werden soll. Gleichzeitig läßt die Formulierung aber auch den Gedanken an den dritten Ottonensproß offen. Eine solche Unschärferelation hat nur Sinn, wenn sie nach 1146, nach Otto von Freising's Chronik, erdacht wurde.

So möchte ich, eine frühere Äußerung korrigierend, den Brunnen jetzt als Werk der Marmorarii Romani der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts nach der Tiberüberschwemmung von 1156 ansehen.¹³¹ Es setzt sich durch seine besonderen Auftragsbedingungen, deren Urheber man sich im kaisernahen Klerus der Tiberkirche vorzustellen hat, von der sonstigen römischen Kunstübung dieser Zeit deutlich ab. Die Visualisierung der Heiligen in einem Steinbildwerk oder gar ein marmornes Stifterbild sind im römischen 12. Jahrhundert einzigartig und, wohl nicht so sehr als kaiserlichen Eingriff oder nördlichen Einfluss, sondern aus der geschilderten Beweisnot im Hin und Her um den Hauptheiligen als ein dauerndes Denkmal und Manifest der Ansprüche zu erklären, um die die Tiberkirche sich so oft getrogen gesehen hatte.

ALTAR UND ZIBORIUM

Die Porphyrrwanne mit den Reliquien diente wahrscheinlich seit der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts als Träger der Altarplatte. Schon vor allen bekannten neuzeitlichen Umgestaltungen wird diese als weiße Marmorplatte wie in dem heutigen, restaurierten Zustand beschrieben. Die Porphyrauflager der Wanne mit ihren Löwenköpfen und -füßen, die von Peruzzi gezeichnet wurden, sind zu einem unbekannten Zeitpunkt entfernt worden.

Entfernt wurden 1829 auch die vier Porphyrsäulen des Ziboriums, die Fabricius schon 1550 beschrieben hat.¹³² Mit fünf Meter Höhe haben sie ein Maß, das auf eine respektable Größe auch des mittelalterlichen Ziboriums hinweist. Denn dass sie aus dem mittelalterlichen Bau stammen, ist sicher. Gut denkbar, dass sie schon zur „Mitgift“ der kaiserlichen Gründung gehörten. Wie ein solches Ziborium ausgesehen haben mag, entzieht sich unserer Kenntnis.

Die einzige Quelle über ein mittelalterliches Ziborium ist die erwähnte Stifterinschrift eines Ognisanti Calarario de Tederini aus dem Jahre 1284.¹³³ Dieses Datum lässt aufhorchen. Im gleichen Jahr entstand das Altarziborium des Arnolfo di Cambio in S. Paolo fuori le mura, ebenfalls über vier hohen Porphyrsäulen. Alles übrige ist Phantasie.

¹³¹ Ich hatte mich zunächst den stilgeschichtlichen Argumenten Geza de Francovichs und Otto Homburgers angeschlossen (Magistri, S. 27, Anm. 151). Das muss ich jetzt revidieren. Eine solche Datierung ist nicht neu. Neben Josef Braun (1937) haben Toesca und zuletzt Emile Mâle an die gleiche Zeit gedacht. Mâle, Rome (1965), S. 148 nahm an, die Arkadenfiguren seien nach dem Vorbild frühchristlicher Sarkophagfiguren entstanden.

¹³² Fabricius, Roma 1550, S. 222 „Altare (gemeint: Altarziborium) sustentatur quattuor columnis Ophitimis. Ibidem labrum porphyriticum, cui imposita alba tabula marmorea pulcherrima.“ Zur Porphyryverwendung in Rom De Blaauw, Purpur (1991). Noch heute tragen sie paarweise zwei Unterzüge in der Galleria degli Arazzi des vatikanischen Palastes. Aus Porphyry sind auch die Ziboriumssäulen in S. Lorenzo fuori le mura.

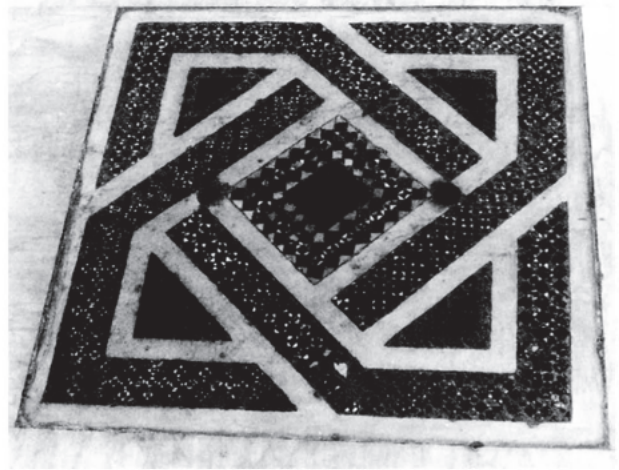
¹³³ Siehe oben Anm. 32.



112. Rom, SS. Bonifacio ed Alessio. Ornamentierte Säule mit der Signatur des Jacobus Laurentii von einer Schranke in S. Bartolomeo all'Isola (ICCD)



113. Rom, S. Bartolomeo all'Isola. Inkrustierte Schrankenplatte im barocken Paviment des Sanktuariums (Foto Claussen)



114. Rom, S. Bartolomeo all'Isola. Inkrustierte Schrankenplatte im barocken Paviment des Sanktuariums (Foto Claussen)

RESTE EINER SCHRANKENANLAGE (?)

Über die beiden inkrustierten Säulen (Abb. 112), die Nerini im 18. Jahrhundert für SS. Bonifacio ed Alessio gekauft haben soll, über die Signaturen und über die mögliche Funktion der erhaltenen Teile der Innenausstattung ist schon gehandelt worden.¹³⁴ Es müssen hier nur Ergebnisse zusammengefasst und – wo nötig – Korrekturen angebracht werden.

Kardinal Tarugi notierte 1601 in S. Bartolomeo eine Inschrift mit 30 (!) Versen, die Casimiro und später Cecchelli transkribiert haben.¹³⁵ Sie stammte von Teilen der Ausstattung, die damals in der

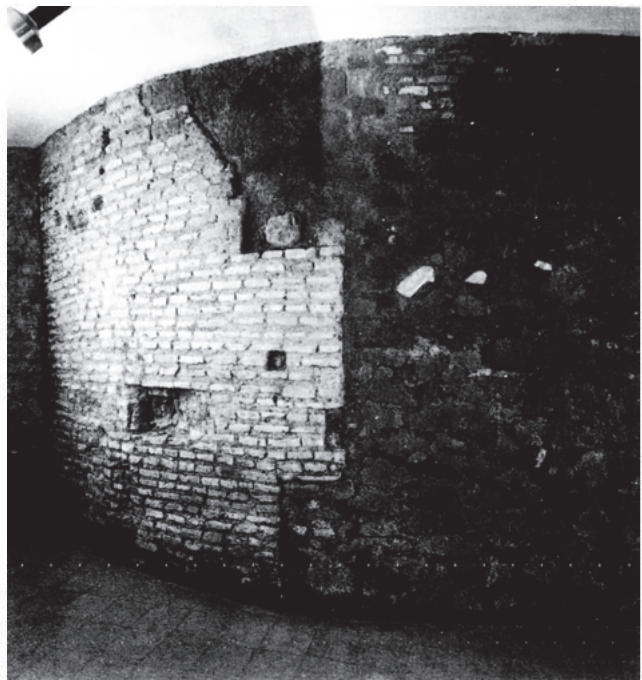
¹³⁴ Claussen, Magistri (1987), S. 73ff, 27ff. Dass Nerini die Säulen aus S. Bartolomeo all'Isola gekauft hat, will Cecchelli, *La basilica* (1951), S. 70 in der Biblioteca Vallicellana (Schede Corivieri, busta II) gefunden haben. Merkwürdigerweise werden die Säulen aber schon lange zuvor 1660–70 von Bruzio als in SS. Bonifacio ed Alessio befindlich erwähnt. Brutio, BAV, Vat. lat. 11880, fol. 80v.

¹³⁵ Casimiro 1744. S. 309f; (1845) S. 286; Cecchelli, *La basilica* (1951), S. 69f, der sie aus Codex Vallicellanus O. 26, fol. 260r kopiert hat. Promis (1836), S. 10; Stevenson BAV, Vat. lat. 10581, fol. 8v; Frothingham (1886), S. 415; Clausse, Marbriers (1897), S. 135; Giovannoni, *Note* (1904), S. 12; Armellini/Cecchelli (1942), S. 760ff und 1261; Glass, *BAR* (1980), S. 78f.

linken Chorkapelle aufbewahrt wurden. Es war ein Datum 1180 lesbar, so dass die Innenausstattung allgemein als Stiftung Alexanders III. (1159–81) gilt. Dessen Name ist allerdings nirgends überliefert.¹³⁶ Der größte Teil der Inschrift bezieht sich auf die Apostel: Genannt wird dabei auch der „neue“ Titelheilige der Kirche und sein Ruheort: *...tenet insula Bartholomaeum*. Die mittleren Verse feiern Maria. Es folgen dann die beiden uns schon bekannten Künstlersignaturen: *Nicolaus de Angelo fecit hoc opus* und: *Jacobus Laurentii fecit has XIX columnas cum capitellis suis*.

Die des Jacobus (Abb. 112) ist an einer der beiden Säulen erhalten, die den hölzernen Thron in der Apsis von SS. Bonifacio ed Alessio (Abb. 156) flankieren.¹³⁷ Jeder Schaft misst 1,34 m. Die Kapitelle, die in der Signatur so ausdrücklich erwähnt sind, haben sich nicht erhalten. In drei Zonen gliedert sich die inkrustierte Mosaikornamentik: unten Arkaden mit miniaturhaften Pilastern und fein gebohrten Kapitellen, die mit Giebelstürzen abgedeckt sind. In die senkrechten Mosaikfelder sind alternierend Treibriemenmuster und aufgerichtete Drachen oder Seeschlangen eingeschrieben.¹³⁸ In der mittleren Zone winden sich mosaikinkrustierte Bänder um den Schaft, so dass die Säulen tordiert wirken, ohne es wirklich zu sein. Das obere Geschoss schließt mit ruhigeren Formen ab. Hohe Bogenstellungen umgeben fensterartige Mosaikbahnen.

Über den ursprünglichen Zweck der Anlage gibt die Signatur keinen Aufschluss. Casimiro glaubte, es habe sich um einen Einbau der Krypta gehandelt.¹³⁹ Wenn man allerdings die bescheidenen Dimensionen der unterirdischen Räume berücksichtigt, so kommt eine Konstruktion mit 19 Säulen an dieser Stelle nicht in Frage. Die Annahme von Buchowiecki, die Säulen hätten seit jeher die Priestersitze von SS. Bonifacio ed Alessio geschmückt, ist widerlegt.¹⁴⁰ Francesco Gandolfo hat die wahrscheinlichste Lösung des Rätsels angedeutet, wenn er an eine säulenüberhöhte Presbyteriumsschranke denkt.¹⁴¹ Allerdings vermutet er eine brückenförmige Konstruktion (pontile) über dem Abstieg zur Krypta, die zum Langhaus hin offen zu denken sei. Beispiele für einen derartigen pontile kenne ich nur aus Oberitalien (z.B. S. Zeno in Verona).¹⁴²



115. S. Bartolomeo all'Isola. Außenmauerwerk in unterschiedlichen Phasen an der Apsis (ICCD)

¹³⁶ Die Abschrift des Codex Vallicellanus O.26 beginnt: „Nella cappelle sinistra di S. Bartolomeo, credo fusse al tempo di Alessandro III Anno milleno centeno bis 4...(wohl quadrageno)A.R...Xpi domus inclyta fulsit“.

¹³⁷ Siehe im Abschnitt über SS. Bonifacio ed Alessio S. 204.

¹³⁸ Nach der Form der Giebelarkaden hatte ich (Magistri, S. 73) geschlossen, dass die Arkaden des Marmorbrunnens den Künstler zu seiner eigentümlichen Erfindung angeregt haben könnten. Ich rechnete damals mit einer spätottonischen Entstehung der Brunnenreliefs. Nach der hier angeführten Revision dieser Datierung rücken die beiden Werke in der Chronologie näher zusammen. Die Priorität wird man aber nach wie vor dem pozzo geben. Interessant ist auch, dass die Technik der feinen Lochbohrung in beiden Werken zu finden ist. Wie man an den winzigen korinthischen Pilasterkapitellen sehen kann, ist das Relief der Säulenoberfläche aber ungleich präziser. Auch ist die Auswahl der dekorativen Mittel spielerischer und wirkt dadurch intelligenter. Gerhart B. Ladner, dem ich für Hinweise in diesem Zusammenhang zu danken habe, ist auf den Argumenten Josef Brauns aufbauend in der Datierungsfrage zu dem gleichen Ergebnis gekommen (Ladner, Papstbildnisse III, S. 97).

¹³⁹ Casimiro 1744, S. 386 glaubte, dass die Epigraphik und die Säulen in irgendeiner Form in einer Confessio in der Krypta von S. Bartolomeo ihren Platz gehabt hätten: „A piè di una antica memoria, che appresso registreremo, e che io stimo essere stata collocata nella detta confessione, leggesi, Jacobus Laurentii fecit has 19 columnas cum capitellis suis, della quali ora non trovasi vestigio di sorta.“

¹⁴⁰ Buchowiecki I, S. 475ff.

¹⁴¹ Gandolfo, Cattedra (1980), S. 346f mit einer guten Literaturübersicht.

¹⁴² In S. Bartolomeo all'Isola ist das schon deshalb unmöglich, weil die Abschlusswand der Krypta zum Schiff hin ungestörtes Mauerwerk des 12. Jahrhunderts aufweist. Siehe dort.

Die erhaltene Schranke von S. Pietro in Alba Fucense und einige im 16. Jahrhundert in Rom noch existierenden Beispiele zeigen an, dass Templonschranken im Bereich römischer Marmorkunst des Hochmittelalters verbreitet waren.¹⁴³ Auf Schrankenplatten stehend und von einem Architrav abgeschlossen hatten Säulenstellungen vermutlich eine wichtige Funktion durch die Vorhänge, die man zwischen ihnen öffnen und schließen konnte und die Möglichkeit, in Höhe des Balkens Bilder zu befestigen. Eine derartige Schranke an der Bühnenkante des Sanktuariums würde in S. Bartolomeo bei 18 m Gesamtbreite, abgezogen die Stärke der Triumphbogenpfeiler und eine etwas größere Öffnung in der Mitte vor dem Hauptaltar, einen Säulenabstand von ca. 0,80 m zulassen. Das stimmt fast genau mit dem Interkolumnienmaß der Schranke von Alba Fucense überein.¹⁴⁴ Die ungerade Zahl 19 ist kaum befriedigend zu erklären, wenn man nicht eine Art Ausbuchtung im Bereich des pozzo annimmt.¹⁴⁵ Die lange Inschrift mit der Signatur des Nicola d'Angelo könnte sich auf dem Templonbalken befunden haben.¹⁴⁶ Er mag für die übrigen Teile der Innenausstattung verantwortlich sein.

Eine Alternative zur Rekonstruktion einer Schranke wäre die Herkunft der reich ornamentierten Säulchen, die Jacobus Laurentii signiert hat, aus einem Kreuzgang. Derartig reiche Inkrustationen der Arkadensäulchen sind bisher allerdings nur in Monreale (nach 1180) und in den beiden römischen Prachtkreuzgängen von S. Paolo fuori le mura und S. Giovanni in Laterano (beide entstanden zwischen 1209 und 1230) bekannt.¹⁴⁷ Ist es denkbar, dass die Kirche auf der Tiberinsel mit ihrem beschränkten Raum im Anspruch voranging? Wäre etwa die erwähnte Inschrift des Cencius cancellarius urbis im „Impluvium“ des Klosters etwa als Stifterinschrift des Kreuzgangs zu lesen?¹⁴⁸ Einstweilen vermag ich diese Frage nicht zu entscheiden. Die in der Signatur genannte Säulenzahl wäre in einem Kreuzgang über unregelmäßigem Grundriss unschwer unterzubringen.

Drei erhaltene quadratische Marmorplatten (Abb. 114, 115) mit Mosaikinkrustation wird man als Teile der ehemaligen Presbyteriumsschranke ansehen dürfen. Sie sind im barocken Paviment bewahrt worden. Zwei (0,72 x 0,72 m) liegen im Presbyterium mit einigem Abstand vor dem Hauptaltar. Die dritte, etwas kleinere, in der Kapelle links von der Apsis. Sie zeigen interpenetrierende, gegeneinander versetzte Quadratformen, deren Kompliziertheit im römischen Bereich eher ungewöhnlich ist.¹⁴⁹ Die erhaltene Schrankenplatte von S. Maria Maggiore in Tivoli weist ähnliche Muster auf. Doch sind derartige Formen häufiger als im römischen Gebiet in Campanien und Sizilien zu beobachten.¹⁵⁰ Die Kompliziertheit der Formen und die Polychromie der Inkrustation schließen die Quadratplatten mit dem erhaltenen Säulenpaar ästhetisch zusammen. Vom Muster und von der Form her scheinen sie mir aber eher von der Front einer Schola Cantorum als von einer Presbyteriumsschranke zu stammen.

¹⁴³ Zu Alba Fucense Claussen, Magistri (1987), S. 53ff und S. 155 mit Literatur und weiteren Beispielen. Weitere römische Beispiele, die aus den Quellen erschlossen werden können, gab es in S. Agnese fuori le mura (Siehe dort S. 57f.), S. Maria in Trastevere und S. Saba.

¹⁴⁴ Die dortigen Säulen sind mit einer Schafthöhe von 1,19 m allerdings etwas kürzer.

¹⁴⁵ Gandolfo, Cattedra, (1980) S. 348 deutet an, die Schranke könne den pozzo im Bogen eingefasst haben. Man muss allerdings den erheblichen Niveauunterschied zwischen Brunnen und Presbyterium berücksichtigen. War der pozzo miteinbezogen, so kann die Schranke in Höhe des Brunnenansatzes gedacht werden. Größere Asymmetrien in der Breite der Seitenschiffe, die die ungerade Zählung erklären könnten, sind nicht festzustellen. Das als Korrektur zu Claussen, Magistri (1987), S. 75. Ob die in der langen Inschrift einzeln benannten Apostel, die die Verse an Maria in ihre Mitte nahmen, eine bildliche Entsprechung hatten? Ob man sich über der Schranke einen Reliefzyklus oder eine Ikonenreihe vorstellt und gar die verlorene Apsisdarstellung als Himmelfahrt ergänzt, bleibt der Vorstellung überlassen.

¹⁴⁶ Auch die erhaltene Schranke im südlichen Seitenschiff von S. Maria in Argentella bei Palombara Sabina zeigt 1170 an dieser Stelle eine lange Stifter- und wohl auch Künstlerinschrift. Siehe R. Enking, Cenni (1974), S. 42ff. Der mögliche Künstler „Centurius“ ist mir bei meinen Recherchen für die „Magistri“ noch nicht bekannt gewesen.

¹⁴⁷ Zu S. Paolo vgl. Claussen, Magistri (1987), S. 132ff und zu S. Giovanni S. 126ff.

¹⁴⁸ Siehe oben Anm. 30.

¹⁴⁹ Ähnliche relativ kleinformatige inkrustierte Plattenquadrate sind auch im Paviment von S. Gregorio Magno als mittelalterliche Spolie in der barocken Neufassung aufzufinden.

¹⁵⁰ Ein gleiches ließe sich von den Seetieren in der unteren Zone der erwähnten Säulchen des Jacobus Laurentii sagen. Es scheint, dass besonders im Wirkungsfeld des Nicolaus de Angelo solche Landschaftsgrenzen von den Marmorarii Romani gerne und in beiden Richtungen durchbrochen wurden. Claussen, Magistri, S. 19ff.

ZUSAMMENFASSUNG

Vier Stadien des mittelalterlichen Baues lassen sich unterscheiden:

1. Die ottonische Krypta. Über das Aussehen des Kirchengebäudes im 11. Jahrhundert kann man ansonsten keinerlei Aussage machen.
2. Der bestehende Bau aus dem frühen 12. Jahrhundert.
3. Eine Phase der Neuausstattung seit 1156 bis ca. 1200, zu der neben dem Marmorbrunnen auch die liturgische Innenausstattung (vielleicht auch ein Kreuzgang?) und zwei Portallöwen gehören.
4. Die Erneuerung des Ziboriums 1284 wird eine weitere Renovierung der Kirche anzeigen. Substantielle Reste haben sich davon nicht erhalten.

Damit zählt S. Bartolomeo all'Isola neben S. Clemente, S. Crisogono und S. Maria in Trastevere zu den wichtigsten kirchlichen Neubauten des 12. Jahrhunderts in Rom. Die Ausstattung war, nach den erhaltenen Resten zu urteilen, besonders reich und das, obwohl die Kirche weder Titel- noch Stationskirche war. Auffällig ist die Zahl der Indulgenzen und privaten Stiftungen im 12. Jahrhundert, wozu auch die Unterstützung durch Kaiser Friedrich Barbarossa gerechnet werden kann. Die Fortuna der Tiberkirche und ihrer Reliquien war von Beginn an eng mit kaiserlicher Protektion verbunden. Die Ausstattung mit Porphyr und die Häufung hochwertiger Spolien mag damit zu tun haben. Obwohl nach den überlieferten Quellen zu vermuten ist, dass der Klerus von S. Bartolomeo nicht zu den Parteigängern der Reformpäpste gezählt werden darf, ist der Bau ein wichtiges Glied in der Kette einer römischer Renovatio im 12. Jahrhundert.

LITERATUR ZU S. BARTOLOMEO ALL'ISOLA:

Du Pérac, *Disegni de le ruine di Roma e come anticamente erano* (ca. 1560–80), fol. 50v, 51r (Siehe Ashby, *Topographical Study* 1916, und Wittkower, *Disegni* 1960, S. 84f); Robardi, *De insula Tyberina et Aesculapi templo ad sacrum d. Bartholomaei Apostoli cultum revocato*, Roma 1590 (mir nicht zugänglich); Martinelli 1653, S. 78; F. Dini (Franciscus Dinus), *Dissertatio historico-critica de translatione et cultu corporis S. Bartholomaei*, Venetiis 1700; P. Casimiro 1744; Marangoni, *Cose gentilesche* 1744, S. 364; Roisecco, Roma 1765, I, S. 229; Promis (1836), S. 10; AASS. XXXIX, S. 73ff, 87ff; Bunsen/Gutensohn/Knapp (1842) Tf. 20; Forcella IV, Nr. 1286, S. 531; F. Papalini, *Su i risarcimenti della basilica di S. Bartolomeo all'Isola Tiberina a Roma*, Roma 1869; Stevenson, BAV, Vat. lat. 10481, fol. 8v; De Rossi, *Musaici*, Tav. IXb; G. B. De Rossi, *Della chiesa di S. Bartolomeo all'Isola*, in: *Istituto di Corrispondenza Archeologica* 1879, S. 7ff; Frothingham (1886), S. 415; Clausse (1897), S. 135; G. Voigt, *Adalbert von Prag*, Berlin 1898, S. 327f; Lanciani, *Scavi* (1902), S. 135; P. Kehr, *Papsturkunden in Rom*, in: *Nachrichten der Königl. Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen. Phil. Hist. Klasse* 1903, S. 1–161; Giovannoni, *Note* (1904) S. 12; Pesarini BAV, Vat. lat. 13128, fol. 381ff; Ashby, *Topographical Study*, S. 65; Huelsen, *Chiese* (1927), S. 171f und 448; Schramm, *Die deutschen Kaiser* (1928), S. 196ff; A. Pazzini, *L'antica chiesa di S. Adalberto*, in: *Capitolium* 10, 1934, S. 191ff; O. Homburger, *Ein Denkmal ottonischer Plastik in Rom mit dem Bildnis Ottos III.*, in: *Jb. d. Pr. Kunsts.* 57, 1936, S. 130; G. De Francovich, *Il puteale di S. Bartolomeo all'Isola in Roma*, in: *B.A.* 30, 1936, S. 207–224; Bessone (1935), S. 45; J. Braun, *Die Brunneneinfassung in S. Bartolomeo all'Isola zu Rom*, in: *R.Q.Schr.* 46, 1937, S. 25–41; Armellini/Cecchelli (1942), S. 760ff und 1261; Silvagni, *Epigraphica I* (1943), Tab. 23, 3; Hutton (1950), S. 36 und 45; C. Cecchelli, *La Basilica Ottoniana dell'isola Licaonia*, in: C. Cecchelli, *Studi e documenti sulla Roma sacra II*, Roma 1951, S. 29ff; M. Uhrlirz, *Jahrbücher des Deutschen Reiches unter Otto II. und Otto III.*, Bd. II: Otto III. 983–1002, Berlin 1954; E. Mâle, *Rome et ses vieilles églises*, Paris 1965, S. 1–33; Buchowiecki I (1967), S. 435–445; Varriano, Martino Longhi (1970); M. Guarducci, *L'Isola Tiberina e la sua tradizione ospitaliera*, Roma 1971; W. Koch, *Die Reichskanzlei in den Jahren 1167 bis 1174. Eine diplomatisch-paläographische Untersuchung*, in: *Denkschrift der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, Wien. Phil. hist.-Klasse* 115, 1973, S. 64ff und 102ff; G. Scarfone, *La chiesa di S. Bartolomeo all'Isola*, in: *Alma Roma* 17, 1976, S. 73–78; V. Garibaldi, *S. Bartolomeo all'Isola*, in: *Avagnina, Strutture* (1976/77), S. 181; Gallavotti Cavallero (1977), S. 30–40; P. A. Sisti, *La Basilica di S. Bartolomeo all'Isola Tiberina*, Roma (ca. 1978); Hoffmann, *Leo von Ostia* (1980); Glass, *BAR* (1980), S. 78f; Gandolfo, *Cattedra* (1980), S. 346f; Krautheimer, *Rome* 1980, S. 170; Ladner, *Papstbildnisse III* (1984), S. 97, Anm. 3; Barclay Lloyd, *Masonry techniques* (1985), S. 240, 244; Claussen, *Magistri* (1987), S. 73ff; G. B. Ladner, *L'immagine dell'imperatore Ottone III* (Unione Internazionale degli Istituti di Archeologia, Storia e Storia dell'Arte in Roma. Conferenze 5), Rom 1988, S. 97; Fried, *Otto III.* (1989), bes. S. 14ff; Stroll, *Symbols* (1991); Parlato/Romano (1992) S. 169f; Claussen, *Marmorbrunnen* (1994), S. 70–92; M. Pupillo, *S. Bartolomeo all'Isola Tiberina. Mille anni storia di arte*, Mailand 1998; R. Tollo, *Ancora sul puteale della chiesa di San Bartolomeo all'Isola Tiberina*, in: *A.S.R.S.P.* 123, 2000, S. 85–104.

Disclaimer

This is a compressed version of the original file.

It is the archived copy deposited in the institutional repository SUSI, Università della Svizzera italiana.